

Volkstimme

Einzelpreis 40 Pf.

Sozialdemokratische Zeitung für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die „Volkstimme“ erscheint täglich abends (mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage) mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur Albert Pauli, Magdeburg. — Verantwortlich für Anzeigen und Inserate Wilhelm Bindau, Magdeburg. — Druck und Verlag von H. Pfannsch & Co., Magdeburg, Große Mühlstraße 2. — Fernsprechnr. 1511. Für Inserate 1567, für die Redaktion 1794, für den Verlag u. die Druckerei 961. Postzeitungsliste L. Nachtrag, Seite 17.

Bezugspreis: Vierteljährlich einschließlich Zustellung 21.00 Mark, monatlich 7.00 Mark. Beim Abholen vom Verlag und den auswärts verteilten Vertretungen 19.50 Mark monatlich 6.50 Mark. Bei den Buchhändlern verteilt, 21.30 Mark, monatlich 7.30 Mark. — Anzeigengebühr: die halbpaltene Normalzeile 1.25 Pf. im Restamtel Seite 4.00 Pf., Vereinskalender Seite 1.00 Pf. Anzeigen-Rabatt geht verloren, wenn nicht binnen 30 Tagen Zahlung erfolgt. — Postfachkonto: Nummer 127 Magdeburg.

Nr. 259.

Magdeburg, Freitag den 4. November 1921.

32. Jahrgang.

Was wird in Preußen?

Kombinationen.

In Preußen scheint es so zu gehen wie jüngst im Reich: die bürgerlichen Parteien haben das Ministerium gestürzt, ohne sich vorher darüber klar geworden zu sein, was werden soll. Die bürgerliche Presse übt sich nun in Kombinationen und weiß allerlei über angebliche Abmachungen der alten Koalitionsparteien zu berichten. Das meiste davon ist freierfunden. Ueber die Lösung der gegenwärtigen Krise haben Beratungen weder in der Fraktion der Sozialdemokraten, des Zentrums und der Demokraten stattgefunden. Die Fraktionen treten erst am Donnerstag den 3. November zusammen.

Im übrigen mag festgestellt sein, daß von dem plötzlichen Ausbruch der allerdingen ständigen Krise alle Parteien recht überrascht sind. Niemand weiß, was die Demokraten mit ihrem plötzlichen Weglaufen beabsichtigen — wahrscheinlich sie selber nicht.

Übergangsregierung in Preußen.

Die plötzlich ausgebrochene Regierungskrise in Preußen könnte ein rasches Ende finden, wenn Zentrum und Demokraten darauf verzichten wollen, aus diesem Anlaß an dem ewigen Problem der breiten Koalition weiter herumzudoktern. Und logischerweise müssen sie das ja auch, weil die Regierung Stegerwald nichts anderes war als ein monatelang hingeschleppter Versuch, diesem Problem beizukommen, und weil sein plötzliches Dahinsinken nichts anderes als einen Verzweiflungsausbruch der bürgerlichen Parteien über seine Unlösbarkeit bedeutet.

Die augenblickliche Frage in Preußen lautet nicht: „Wie bringt man rechts und links zusammen?“, sondern sie lautet ganz einfach: „Rechts oder links?“ Eine Weiterentwicklung nach rechts ist aber ganz ausgeschlossen, weil sich die bisherige Regierung sowieso auf die Rechtsparteien stützte. Um diese in das Kabinett hineinzulassen, hätte sie gar nicht erst zurückzutreten brauchen. So bleibt also nur eine Antwort: Die Kumpfkombi des Zentrums und der Demokraten muß nach links hin zur Sozialdemokratie erweitert werden. Wie im Reich so in Preußen gelangt man nach verschiedenen abenteuerlichen Irrfahrten wieder dahin, von wo man ausgegangen ist, nämlich zu jener Parteilagergruppierung, welche als die alte Koalition bekannt ist.

Um ihre Verlegenheit zu maskieren, nennen die bürgerlichen Parteien die kommende preußische Regierung eine Übergangsregierung. Diese Bezeichnung ist durchaus zutreffend, weil ja alles im menschlichen Leben vergänglich ist und somit nur einen Übergang vorstellt. Wenn es einem Spaß macht, kann man vor den Namen eines jeden Dinges auf der Welt das Wort „Übergang“ setzen, und man wird allemal finden, daß es paßt. Warum soll also nicht auch die kommende preußische Regierung eine Übergangsregierung sein?

Die Trauer bei den bürgerlichen Parteien, oder wenigstens bei einem Teile von ihnen, ist um so größer, als Uebereinstimmung darüber besteht, daß das Mißlingen der breiten Koalition auf die Unanständigkeit und Tapferkeit der Deutschen Volkspartei zurückzuführen ist und auf gar nichts anderes. In dieser Beziehung erweist es sich als durchaus günstig, daß die Sozialdemokratie bei der letzten Reichskrise Verhandlungen mit der Deutschen Volkspartei nicht von der Schwelle abgewiesen, sondern sie vielmehr aufgenommen und damit den Beweis erbracht hat, daß die Volkspartei in ihrem gegenwärtigen Zustand selbst für die bürgerlichen Koalitionsparteien ein sehr bedenklicher Bundesgenosse ist. Wollte man dieses Experiment bei der preußischen Regierungskrise wiederholen, so stände dem von sozialdemokratischer Seite gewiß nichts im Wege, nur müßten die Volksparteiler selbstverständlich zuvor Genugtuung für die Unanständigkeit geben, die sie durch Vertrauensbruch und Verleumdung während der Reichskrise verübt haben.

Wenn Demokraten und Zentrum in Preußen glauben, nicht wieder mit der Sozialdemokratie in das alte Koalitionsverhältnis treten zu können, ohne zu versichern, dies sei nur ein Übergang, so ist auch dieses Verhalten ein Anzeichen für die schleichende Krise der ganzen Koalitionspolitik. Wenn diese Krise im Reich noch überwunden werden konnte, so geschah das unter dem Druck äußerer Not und durch das Wirken zweier starker Persönlichkeiten, wie Ebert und Birt. In Preußen

fehlen solche Kräfte des Zusammenhalts, und so wird man die Wiederkehr der alten Koalition wirklich nur als einen Uebergang betrachten dürfen, es fragt sich nur wohin? —

Ein sozialdemokratischer Ministerpräsident?

Ueber die Lage am Mittwoch wird uns aus parlamentarischen Kreisen mitgeteilt:

Die Regierungskrise in Preußen hat im Laufe des Mittwoch keinerlei Klärung erfahren. Die maßgebenden Persönlichkeiten der einzelnen Parteien wurden von dem Beschluß des preußischen Kabinetts überrascht und waren, da der Landtag erst zum 3. November einberufen war, nicht in Berlin anwesend, so daß bisher keinerlei verbindliche Verhandlungen geführt werden konnten.

Die Unklarheit, die über das Zustandekommen einer neuen Regierung in politischen Kreisen herrscht, spiegelt sich besonders deutlich in den führenden Zeitungen der einzelnen Parteien wider. Alles tastet und sucht zu sondieren, ohne selbst offen zu sagen, wie man über die neue Situation denkt und wie die Krise schnell gelöst werden kann. Hier und da wird ein Übergangsministerium aus den alten Koalitionsparteien vorgeschlagen, während andererseits wieder öffentliche Klame für die große Koalition gemacht wird. Hinter dieser Klame scheint sich der Einfluß des Herrn Stegerwald geltend zu machen, dessen Organ, der „Deutsche“, unter laueren Angriffen auf die Demokraten als einzige Zeitung die erweiterte Regierungsbasis propagiert. Aber auch ohne Verantwortlichkeit dieser Idee scheint Stegerwald Neigung zu besitzen, nochmals die Führung der preußischen Regierung zu übernehmen, vorausgesetzt, daß ihm diese im Einverständnis mit den Sozialdemokraten angeboten wird.

Die Sozialdemokratie wird sich ernsthaft überlegen, ob sie einem Vorschlag des Zentrums, Stegerwald abermals die Ministerpräsidentenschaft zu übergeben, zustimmen kann. Der bisherige preußische Ministerpräsident ist zu sehr kompromittiert und hat sich zu oft als abhängig von den Rechtsparteien gezeigt, als daß er weiterhin imstande wäre, eine Regierung zu leiten, deren Kurs ein ausgeprägter demokratisch-republikanischer sein muß. Sinoz kommt noch, daß das Zentrum auch im Reich die Kanzlerchaft innehat und es schlecht angängig erscheint, der stärksten Partei Deutschlands und Preußens die Ministerpräsidentenschaft in beiden Regierungen vorzuenthalten.

Die Rechtspresse setzt ihre Trauerkundgebungen für den Sturz der Regierung Stegerwald fort und arbeitet eifrig für die Wiederherstellung eines Kabinetts Stegerwald, was uns jedoch nicht abhalten darf, unsere Meinung, bevor es zu spät ist, offen zum Ausdruck zu bringen.

Die Sozialdemokratie wird die bürgerlichen Parteien an sich herantreten lassen und dann Beschluß fassen über ihre künftige Haltung. Immerhin steht aber schon das eine fest, daß wir uns mit zwei Ministerien nicht zufrieden geben werden, sondern Anspruch auf die Besetzung mindestens dreier Ministerstellen erheben. Jeder Druck von rechts wie von links wird uns nicht abhalten, das zu tun, was wir im Augenblick für notwendig halten, um einen einwandfreien demokratischen Kurs der Politik in Preußen zu erreichen.

Das Zentrum droht!

Die Berliner Zentrumszeitung „Germania“ ist recht schlecht auf die Demokraten zu sprechen, denen sie die Verantwortung für das kommende „Trauerspiel parteipolitischer Kurzsichtigkeit“ zuschiebt. Von den Sozialdemokraten heißt es dagegen, sie habe „ein hohes Maß von staatspolitischem Verantwortungsgefühl“ ... bewiesen, „indem sie im Reich unter schwierigsten und undankbarsten Verhältnissen sich an der Regierungsbildung beteiligt hatte“, und dürfe darum nicht länger mehr aus der Preußenregierung ausgeschlossen werden.

Die „Germania“ wirbt für die große Koalition, vergißt dabei aber nicht zu fragen, daß dafür der Zeitpunkt äußerst ungünstig ist. Trotzdem hält es die „Germania“ für angebracht, mit einem völligen Ausscheiden des Zentrums aus der Koalition zu drohen, falls die große Koalition nicht zustande käme. Warum sie nicht möglich ist, warum die Deutsche Volkspartei einfach nicht koalitionsfähig ist, mag die „Germania“ aus dem Artikel des demokratischen Abgeordneten Erkelenz in der „Frankfurter Zeitung“ entnehmen, in welchem dieser über die Intrigen innerhalb der Deutschen Volkspartei und selbst innerhalb der volksparteilichen Reichstagsfraktion berichtet. —

Nur einige Feststellungen.

In positiver Form hat die Magdeburgische Zeitung behauptet, der Rücktritt des Ministeriums Stegerwald bzw. das Vorgehen der Demokraten sei die Folge einer sozialdemokratischen Drohung mit verschärfter Opposition und Obstruktion. Sie sprach von einem „Gewaltstreik der sozialdemokratischen Fraktion des Preußischen Landtags“ und warf der sozialdemokratischen Presse Freigeit vor, weil sie das alles nicht offen zugebe. Die Konjunkturpolitiker in der „Magdeburgischen Zeitung“ — die „Völnische Zeitung“ hat sie gekennzeichnet — warfen der Sozialdemokratie „Konjunkturpolitik von reinster Form“ vor.

Am Tage nach ihren recht voreiligen „Feststellungen“ mußte die „Magdeburgische Zeitung“ aber wieder einmal feststellen, daß sie gehörig daneben gehauen hatte. Die Zentrumspresse weiß nichts von sozialdemokratischen Drohungen, im Gegenteil, sie setzt auseinander, daß die Demokraten Schwierigkeiten bei der geplanten Umbildung des Kabinetts Stegerwald machen. In einer Zuschrift aus der demokratischen Landtagsfraktion an das „Berliner Tageblatt“ aber wird behauptet, daß die Hauptschuld an dem plötzlichen Sturz bei dem Ministerpräsidenten Stegerwald liege, von der Rolle der Sozialdemokraten wird gesagt:

Ministerpräsident Stegerwald wollte die Entscheidung nach einem von ihm eigensinnig vertretenen persönlichen Plan bestimmen, aber leider unterließ er es dabei völlig, sich persönlich mit dem meistbetätigten Minister einmal vertraulich und rückhaltlos auszusprechen. Er versuchte immer nur auf dem Umwege eines sozialdemokratischen Druckes auf die Demokraten einzuwirken. Die Sozialdemokratie hat diesen Druck nicht in der vom Ministerpräsidenten gewünschten Weise ausgeübt, sondern in persönlicher Aussprache mit den demokratischen Unterhändlern die einzelnen Fragen zu klären versucht.

Die Demokraten versichern also genau das Gegenteil von dem, was die „Magdeburgische Zeitung“ in Gemeinschaft mit deutschnationalen Blättern behauptet hatte.

Zu feige, ihre falschen Beschuldigungen ruhig einzugehen — warum sollte man auch in der Politik offen und ehrlich kämpfen? —, sagt die „Magdeburgische Zeitung“:

Druckfehlerberichtigung. In unsern „Feststellungen“ ... hat sich ein Sachfehler eingeschlichen, der den Sinn verschärft. Es sollte heißen: „Die sozialistische Presse“ verschweigt aber, daß ihre Drohungen ... die Demokraten mit zu ihrem Entschluß gebracht haben.

Wir wollen das gelten lassen und stellen unsererseits fest: Die Behauptungen der „Magdeburgischen Zeitung“, die sozialdemokratische Landtagsfraktion habe durch einen Gewaltstreik den Rücktritt des Ministeriums Stegerwald erzwungen, sind nach einer Mitteilung der „Magdeburgischen Zeitung“ lediglich auf einen Druckfehler zurückzuführen.

Auch eine Methode, wie man Politik macht. —

Sozialdemokraten gegen Deutsche Volkspartei.

Bis zum Donnerstag den 3. November, mittags, sind, wie uns aus dem Preußenparlament mitgeteilt wird, keine wesentlichen Änderungen der kritischen Lage eingetreten.

Am Donnerstag vormittag waren nur einzelne Fraktionen versammelt. Die sozialdemokratische Landtagsfraktion gab nach Entgegennahme eines Berichts über die Regierungskrise ihrer Meinung einmütig dahin Ausdruck, daß nach dem Verhalten der Deutschen Volkspartei während der Reichskrise die Bildung der sog. großen Koalition nicht möglich sei, zumal die Haltung volksparteilicher Organe zur Preußenkrise zeige, daß die Deutsche Volkspartei nach ihrer innern geistigen Verfassung koalitionsunfähig ist. Die maßgebenden Führer der bürgerlichen Parteien sind von dieser Auffassung der sozialdemokratischen Landtagsfraktion in Kenntnis gesetzt worden.

Die sozialdemokratische Landtagsfraktion ist ferner der Auffassung, daß die Regierungsbildung beschleunigt werden muß, und sie ist entschlossen, allen Verschleppungsversuchen entgegenzutreten. Der Landtag wird nicht vertagt. —

Der Dieb als Wohltäter.

In den letzten Wochen ist über Deutschland eine Teuerungswelle gegangen, wie wir sie noch nicht erlebt haben. Die Preise für alle Lebensmittel gingen sprunghaft in die Höhe. Fragte man nach der Ursache dieser abnormen Zustände, so hörte man nur das Wort „Baluta“. In aller Munde war's und jeder glaubte es.

Nun ist zwar nicht zu bestreiten, daß der Wert der deutschen Mark in den letzten Wochen erheblich gesunken ist. Damit ist aber noch lange nicht der Beweis erbracht, daß mit dem Sinken des Markwertes sofort die Preise steigen müssen. Im Gegenteil, der Markt darf sich normalerweise erst nach gewisser Zeit gelassen machen. Ein Teil der Kaufleute hat noch genügende Vorräte auf Lager, um vorläufig von einer Preissteigerung absehen zu können. Es wird jedoch von ihnen die Gelegenheit benutzt, um aus dem Marktwert mühselos Geschäfte zu machen.

Das ist der eine Grund der Preissteigerung. Weit einflussreicher wird jedoch die Preisbildung von dem Treiben der Gieher beeinflusst. Wie diese es treiben, dafür zwei Beispiele.

In Zeiten, wo die Mark — am Dollar gemessen — noch einen Goldwert von 5 Pf. hatte, kaufte ein Deutscher 1000 Saß Reis zum Weltmarktpreis von 15000 Goldmark oder 300000 Papiermark. Er lagert den Reis in Hamburg ein und wartet geduldig, bis — die Mark fällt. Ohne daß der Reis sein Lager verläßt, wird er von dem Deutschen einem Holländer verkauft, und zwar zum Preise von 10000 Goldmark. Beide haben dabei ihr Geschäft gemacht. Wie ist das möglich? Der Deutsche hat gewartet, bis der Goldwert der Mark auf 2 Pfennig sank. Er erhielt dann für 10000 Goldmark 500000 Papiermark, hatte also trotz des billigeren Verkaufs einen Gewinn von 200000 Papiermark. Das bedeutet pro Saß einen Gewinn von 200 Mark. Der Holländer gewinnt ebenfalls bei dem Geschäft. Anstatt den Weltmarktpreis von 15000 Goldmark zu bezahlen, zahlt er nur 10000 Goldmark. Er verdient 5000 Goldmark oder 250000 Papiermark.

Der Reis lagert unterdessen immer noch in Hamburg und wird schließlich wieder von einem Deutschen für den Weltmarktpreis von 15000 Goldmark gekauft. Bei dem gesunkenen Werte der Mark bedeutet das jetzt jedoch eine Summe von 750000 Papiermark. Also für die selbe Menge Reis 450000 Mark mehr als zu Anfang. Der Reis kostet demnach pro Saß jetzt 450 Mark mehr.

Und so geht das Spiel weiter. Denn wozu ist der Reis denn schließlich da? Doch nicht etwa zum Essen, nein, nur zum Verschleßen. An den Esstischen kommt der Reis erst dann, wenn man entdeckt hat, daß er — von den Wärmern bis auf die Säulen aufgefressen ist oder bis er muffig und verjähmelt ist. Dann darf sich das arbeitende Volk es zur hohen Ehre anrechnen, dieses ungenießbare Zeug für mehr, als ihr überliebiges Geld zu kaufen. Die Schieber aber haben ihren Gewinn auf der Bank.

Ähnliches finden wir auch im Kaffeehandel. Man verschleßt den Kaffee, ohne daß er sein Lager verläßt, und wenn sich nicht mittlerweile ein Barmherziger findet und ihn — stiehlt, dann blüht den Bohnen das selbe Schicksal wie dem Reis. Der Dieb verdient in diesem Fall entschieden ein öffentliches Lob. Denn er bringt den Kaffee so schnell wie möglich in den Konsum. Er erweitert mit seiner Tat den Verbrauchern daher einen großen Gefallen und erhält dem Deutschen Reich außerdem noch das Gold, das sonst durch das Treiben der Schieber ins Ausland geflossen wäre.

Eine Wirtschaftsform, die solche Blüten treibt, muß unbedingt erhalten werden.

Oberpräsident Göring und die Kartoffelnot.

Oberpräsident Göring hat an die Landwirtschaftskammer einen Erlaß gerichtet, in welchem es heißt:

Neben dem Warenmangel spielen Verchiebungen nach dem besetzten Gebiet und nach dem Ausland eine gewisse Rolle. Aber vielfach ist auch ein absichtliches Zurückhalten im Hinblick auf die zukünftige Preisbildung nicht zu verkennen. Mit allen Mitteln muß dahin gestrebt werden, daß möglichst schnell und in genügenden Mengen Kartoffeln der verbrauchenden Bevölkerung zugeführt werden, wenn ernste Notruhen und Gewaltmaßnahmen schlimmster Art seitens der Verzweigen gegenüber der landwirtschaftlichen Bevölkerung vermeiden werden sollen. Neben deren Vorarbeiten liegen mir sichere Nachrichten vor. In Hinblick auf die Versorgung vor allem der städtischen Bevölkerung sowie auf den öffentlichen Frieden richte ich das dringende Ersuchen an die Landwirtschaftskammer, ihren ganzen Einfluß auszubieten, um die landwirtschaftlichen Kreise zu einer reichlichen, billigen und schnellern Hergabe von Kartoffeln zu veranlassen.

Von interessierter Seite wird dieser Erlaß als angeblicher Aufruf verstanden und besonders auf den Satz von den beschonnten Notruhen verwiesen. Um der Sache mehr Nachdruck zu verleihen, wird ganz willkürlich dieser Erlaß mit Hauszählungen nach Waffen im Mansfelder Gebiet in Verbindung gebracht. Diese Kombinationen entbehren, wie uns mitgeteilt wird, jeder Begründung. Wir werden auf die Angelegenheit noch zurückkommen.

Die Mark sinkt.

Seit Mitte der vergangenen Woche ist die Mark wieder in ständigem Sinken begriffen. Sie ist in kurzer Zeit von 2 1/2 Pfennig Goldwert auf 2,2 Pfennig gesunken.

Der Grund des Sinkens ist leicht erklärlich. Die ständig steigenden Preise im Inland vergrößern den Papiergeldumsatz von Tag zu Tag. Je mehr Papiergeld hergestellt wird, je weniger Wert hat es. Die Mitteilungen der Reichsbank über den Geldumsatz zeigen ein erhebliches Anwachsen der Papiergeldmenge. Ein weiteres erhebliches Wachstum der Milliarden steht uns durch die Erhöhung der Beamtenehalte und Staatsarbeiterlöhne bevor. Die alte „Schraube ohne Ende“ dreht sich wieder in rasendem Tempo. Sinken der Baluta — höhere Preise — höhere Gehalte — Sinken der Baluta — höhere Preise — Sinken des Marktwertes und so weiter in totem endlosem Wirbel.

Der Tanz um das „papierne Kalb“ wird von Tag zu Tag rasender. Es wird nicht mehr lange dauern und wir haben österreichische Verhältnisse. Die nächste Reparationszahlung im Februar wird uns den Gnadenstoß versetzen. Wir haben ja dann immer noch den Trost, daß es ja noch — polnische und darüber hinaus russische Verhältnisse gibt.

Aber inzwischen wird die Entente arg aufpassen müssen. Denn ihre Wirtschaft wird mit in den Strudel gezogen, in den Deutschland geraten würde. In Washington wollen am 11. November die Allmächtigen der Alliierten zusammentreten, um über Abrüstung zu Lande und zur See, über gegenseitige Machtbegrenzung an den Ufern des Großen oder Stillen Ozeans zu beschließen. Daneben werden sie auch über die internationalen Finanz- und Währungsverhältnisse beraten. Zunächst inoffiziell, wenn sie aber erst in diese verwickelte Materie hineingreifen, werden sie bald erkennen, daß mit Resolutionen oder oberflächlichen Konzepten nichts mehr zu machen ist, daß es der schnellen und reslosen Einstellung des Wirtschaftskrieges gegen Deutschland bedarf, um zum Anfang einer Besserung zu kommen. Die Vorbedingung hierzu ist eine Revision des Versailleser Diktats. Wenn auch noch nicht dem Wortlaut nach — diese Notwendigkeit wird sich erst einigen Jahren durchsetzen — so doch dem Geiste nach. Das will sagen: die Lasten, die Deutschland aufgebürdet worden sind, müssen erleichtert und Deutschland muß voll und ungehindert in den wirtschaftlichen Weltverkehr wieder eingegliedert werden.

Auch diese Einsicht wird sich in Washington nicht leicht durchsetzen. Frankreich denkt einseitigen weniger an die Wirtschaft als an die militärische Sicherung seiner Grenzen. Der französische Ministerpräsident Briand, der sich am Freitag nach Amerika einschiffte, hat die Aufgabe, ein militärisches Bündnis mit Amerika heimzubringen. Aber die Amerikaner sind in erster Linie Geschäftslente. Sie werden Briand wohl anhören, aber sie werden ihn wie Marshall, Foch, der seit einer Woche drüben schon fleißig agitiert, darauf aufmerksam machen, daß näher und wichtiger als die Erfüllung französischer imperialistischer Wünsche, die allmähliche Wiederaufrichtung der internationalen Wirtschaft ist. Denn hieran sind alle Länder gleichmäßig interessiert, während die Rheingrenze nur französische Nationalisten beschäftigt.

Das weitere Sinken des Marktwertes wird daher auf die Beratungen in Washington von größerem Einfluß sein als die französischen Heißsporne denken. Es liegt eben auch im amerikanischen wie englischen Interesse — nicht zuletzt natürlich auch im französischen —, das industrielle Deutschland vor dem Sturz in den politischen Abgrund zu bewahren.

Die ersten elf Dörfer.

Die praktischen Beratungen über den Wiederaufbau Nordfrankreichs haben in Paris am Mittwoch begonnen. Von deutscher Seite werden sie geführt vom Abg. Silberschmidt und dem Ingenieur Kaufmann.

Es sollen zunächst im Sommergebiet elf Dörfer wieder aufgebaut werden: Das Wiesbadener Abkommen gibt das Fundament für die Einzelbeschlüsse.

Der französische Wiederaufbauminister Loucheur hat die vereinigte deutsche und französische Technikerkommission empfangen und wird am nächsten Montag wieder mit den Genannten Rat pflegen.

Die Deutschen sind zur praktischen Arbeit seit langer Zeit bereit. Wenn die Dinge noch nicht weiter gehen, lag bisher die Schuld allein an der französischen Unentschlossenheit und Organisationsunlust. Hoffentlich legt sich dieses Unvermögen bald, damit im nächsten Frühjahr mit dem Bau begonnen werden kann.

Die neuen Beamtenehalte.

Nach einer offiziellen Mitteilung sind die in der Presse veröffentlichten Angaben über die neuen Beamtenehalte zutreffend, doch müßte die Wirkung der Einkommensteuer beachtet werden. Nach der offiziellen Mitteilung erhalten nur die Beamten der untersten Gruppen das Vierfache, oder Dreifache je nach ihrer Friedensbezüge, während den Beamten der mittleren Gruppen nur etwa das Siebenfache, den Beamten der höchsten Gruppen das Sechsfache oder Fünffache der Friedensbezüge gegeben wird.

Die Gesamtansgaben für die Aufbesserung der Beamten erreichen die in der Presse mitgeteilten Summen nicht. Sie betragen für die Reichsbeamten allein rund 7 1/2 Milliarden. Wenn auch die Ausgaben, die sich im Anschluß an die Erhöhung der Bezüge der Reichsbeamten für die Beamten der Länder und der Kommunen, für die Arbeiter und Angestellten des Reiches und der Länder ergeben werden, recht beträchtlich sind, so erreicht die Gesamtbelastung nicht annähernd die wiederholt genannte Summe von 30 Milliarden.

Nach einer andern Mitteilung sucht man eine allzu große Ribellierung in der Besoldung der einzelnen Beamtenebenen zu vermeiden, so daß nunmehr wieder einzelne höhere Kategorien besser gestellt werden, da in der letzten Zeit ein erschreckender Abgang höherer Beamter aus dem Reichs- und Staatsdienst, vor allem in die Industrie, um sich gegriffen hat.

Es sind bei der Besprechung der neuen Besoldungsvorschläge, insbesondere soweit sie die unteren Gehaltsklassen be-

Kleines Feuilleton.

Indische Plastik.

Seitdem wir mit dem Realismus in der Kunst gebrochen haben, kam sich die Kunst des Orients, der erwiebten und primitiven Kunst auf. Die ägyptische Plastik ist aus ihrem Dornenbüschel erwacht, die Schreier der Neger und Südseeinsulaner werden verständlich, was die alten Ägypter und Peruaner vor der Einbildung Avernas geschaffen haben, bekommt einen neuen Wert. Die Kultur von China und Japan belächeln wir lange nicht mehr, wie es unsere Europäer noch getan haben und wie es mitleidige Missionare in „populären“ Formägen über die „Götzen“ noch immer tun. Die Brücke zwischen dem Abendland und dem jenseitigen Osten, eben jenen Kunstfäden und unbekannten in sich selber ruhenden unerschöpflichen Kunstquellen, bilden Jaiou, das merkwürdige hässliche Kunstwerk und die ungeschriebenen, dennoch ernstlich und ernstlich und doch mit uns anjähren Stimmungen miteinander. Auch jene Kunst, die uns mehr als die religiöse oder japanische. Was wir heute in der Kunstwelt und Plastik erleben, beruht sich unmittelbar mit indischer Kunstfertigkeit.

Professor Dollerle führt in Rommeren eine ungenannte indische Kulturform in die Kunst der indischen Plastik ein. Zum Verständnis des Götzen, in dem diese Werke geschaffen sind, ist die Kenntnis der indischen Grundlagen der indischen Religion erforderlich. Wie bei uns im jenseitigen Weltalter ist die Kunstfertigkeit bei Gottesdienst. Das Primitiv und jene Kulturschönheit kommt nicht in Betracht; auch die Religion und die Kunstwerke haben in sich selbst. Die Kunstwerke sind einzig die Kunstfertigkeit und die Tempel. Die Kunstwerke sind, wie schon das „Götzenverständnis“ andeutet, als religiöse Entwicklung anzusehen, wo immer man ihr begegnet. Das sogenannte „Götzen“, wie Dollerle sich ausdrückt, das wir heute als indische Kunstfertigkeit annehmen, ist auch der Religion des Landes eigen. Der Kern des Brahmanismus ist unerschöpflich und die indische Kunstfertigkeit ist die indische Kunstfertigkeit, die mit uns im jenseitigen Weltalter ist die indische Kunstfertigkeit. Das Primitiv und jene Kulturschönheit kommt nicht in Betracht; auch die Religion und die Kunstwerke haben in sich selbst. Die Kunstwerke sind einzig die Kunstfertigkeit und die Tempel. Die Kunstwerke sind, wie schon das „Götzenverständnis“ andeutet, als religiöse Entwicklung anzusehen, wo immer man ihr begegnet. Das sogenannte „Götzen“, wie Dollerle sich ausdrückt, das wir heute als indische Kunstfertigkeit annehmen, ist auch der Religion des Landes eigen. Der Kern des Brahmanismus ist unerschöpflich und die indische Kunstfertigkeit ist die indische Kunstfertigkeit, die mit uns im jenseitigen Weltalter ist die indische Kunstfertigkeit.

Es ist das Denken befruchtet: Bruder Thomas von Kempen (a Kempis) verfaßt ihr keine „Klosterregeln“, das berühmteste und wertvollste Erbauungsbuch außer der Bibel, der Schreiber Jakob Böhm in Görlitz ließ sich, unbeschränkt durch alle Verbote von Ketzern und Pöbeln, im 17. Jahrhundert durch sie zu seinen kernhaltigen Götzen- und Weltbetrachtungen begeistern, wie wir sie in seiner „Aurora“ oder die „Klosterregeln“ finden. Angelus Silesius ist erfüllt vom Pantheismus in seinen ganz inszenierten, volkstümlichen und dabei so unendlich inhaltreichen Liedern. Und im nämlichen 17. Jahrhundert sagt in Holland der Jude Baruch Spinoza diesen Pantheismus in ein noch heute größtenteils philosophisches System und liefert damit Goethe den Stoff, auf den er seinen „Faust“ stellen kann. Sophocles wäre ohne indische Ideen erst recht nicht denkbar. Seitdem ist die Kunstfertigkeit die an die fünfhundert Jahre ältere Geschichte Buddha erinnern — die jungfräuliche Geburt des Königssohns, in der christlichen Fassung eines Abkömmlings von David, die Verführung durch den Dämon, die Auferstehung von den Toten —, so sehen wir erst recht im Verlauf der mittelalterlichen Religionsgeschichte einen immer wieder erneuernden und erhellenden Strom indischer Geistes, dessen Herkunft sich die von ihm Beherrschten meist nicht bewußt waren.

Dieser Pantheismus ist unerschöpflich, ja sogar unchristlich, weil er die Vorstellung eines persönlichen Gottes, der als Schöpfer und Weltregent von der Schöpfung, dem Weltall, streng getrennt bleibt, ausschließt. Insofern er monistisch ist, das heißt alles auf einen Ursprung bezieht, während die Kirche in Dogma und Ketzerei von Dualismus, dem Gegenüberstand Gottes und Welt, zwischen Engel und Teufel, zwischen Gut und Böse, angeht. Eine edelmütig hohe und reine Lehre ist eine Religion ohne Gott, in der man bequem alle modernen weltlichen Forderungen für sich und unterbringen kann. Freilich ist ein menschliches Götzenbild dieser rein philosophischen Grundidee nicht. Die Volkspredigt braucht Nahrung, Wanderpredigten, Legenden, braucht einen ganzen bunten Himmel voller Himmeln und Göttern oder Engel und Teufel. Das Christentum ist deshalb in Vielgötter zurückgefallen mit der ungenannten Forderung, im Brahmanismus gibt es nicht anders. Das Wort des jenseitigen Götzen, nicht allein denken. Der Buddhaismus, der Brahmanismus im Abendland verdrängt, verdrängt die ursprüngliche Menschheit und Götter der Menschheit gegen die menschlichen Götter, gleich mit einem neuen Kunstwerk die menschliche Weltanschauung der Religion und Heiligkeit — dabei wie im Abendland die objektive Forderung des Bezuges auf alle Weltanschauungen —, der Brahmanismus ist insofern bewundernswürdig, daß er die Forderung, der Buddhaismus selber verdrängt, für die letzte Menge schuldig gemacht worden, politisch a. a. in die Götterwelt auszuweichen. Geliehen ist von der unerschöpflichen Kunstfertigkeit des

nur der Glaube an die Seelenwanderung, von der selbst sich nur erlösen kann durch ein frommbedauerliches Leben. Wundervoll sind die Leistungen, die sich auf die höchste Stufe der zum Eingehen in das Nirwana bestimmten Aufschwüngen, die „Yoghis“, die lernen, ihren Körper ganz der Seele zu unterwerfen, sich aus dem Leib heraus zu verstehen, in der Luft zu schweben, Hunger und Durst, alle irdischen Bedürfnisse, ja selbst die Lebensbetätigungen des Körpers, die Atmung und den Herzschlag zu unterdrücken. Bewundern, geheimnisvoll bringt auf uns verstandesmäßig angelegte Europäer die schwülde, trübige Atmosphäre Indiens auf uns ein; während und betäubend wie die Kunst ihrer Kalligraphie und die Legenden ihrer heiligen Schriften sind die Tempel, die sie schmücken wie die alten Ägypter in den lebendigen Felsen hineingehauen haben als künstliche Grothen und Höhlen, teilweise als Säulenhallen, Türme oder Kragenden in die Höhe getrieben. In verwirrender Fülle überziehen Figuren die Pfeiler und Giebel und Wände dieser Architekturen; nirgendwo herrscht die Plastik für sich, sondern geht stets irgendeine Verbindung mit der Baukunst ein. Alle Begriffe von Maß, Klarheit, Übermaßigkeit müssen wir draußen lassen, ehe wir die Schwelle eines Tempels überschreiten. Aber auch die europäisch schwebeligen Begriffe von Gotte und Kunst, die gegenwärtig in Berlin so eifrig diskutiert werden, denn eine heillosige Fülle hat sich auf diesen Reliefs aus. Professor Brunner würde beim Anblick dieser Annehmungen sicher vom Schlage gerührt werden. Garsichtige, bunte, schlanke Frauenleiber, in trämmerische Betrachtung verwandelte höckerige Buddhafiguren, aber auch monumentale Tierfiguren, Elefanten, die aussehen wie unmittelbar aus dem Felsenblock herausgewachsen, wurden von Dollerle vorgeführt. Die wertvollsten von diesen unerhört reichen Kunstschöpfungen stammen aus der Zeit vom 2. Jahrhundert v. Chr. bis 5. Jahrhundert n. Chr. Ein einziger Tempel in Borobudur auf Java enthält 500 verschiedene Buddhafiguren und nicht weniger als 2000 Reliefs, von denen 1800 noch sehr gut erhalten sind. Für den Gott Wischnu sollen die Brahminen 1008 verschiedene Namen haben.

Alles drängt uns Maßlose, in die schwelgerische Heppigkeit des Dämonen, des undurchdringlichen indischen Sumpfwaldes. Einer Göttergattung werden drei Köpfe aufgesetzt, die Arme bis zu sechs und acht und noch mehr verdrängt. Alle Mühseligkeiten der tätigen und trockene Wirklichkeit müssen schweigen in dieser wachhaft expressionistischen Kunst; alle Gesetze von der Anatomie werden auf den Kopf gestellt. Wir stehen vor dem Kunstwerk des Gottes gegenüber, das zu 85% Prozent aus Anaphobeten besteht, das seine Wunden verbrennt, seine religiösen Genüsse von den Nerven des heiligen Wagens zermalmen läßt. Diese Schatten liegen über Indien. Aber auch Blendwerk zeigt strahlen von dort zu uns herüber. Die nächsten Weltalter nicht in jenem erschöpfenden Trübsinn, die zur Weltfertigkeit und Kunstfertigkeit. Aber von...

1. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 259.

Magdeburg, Freitag den 4. November 1921.

32. Jahrgang.

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 3. November 1921.

Ursachen und Abwehr der Kartoffelnot.

Die augenblicklichen Ernährungsnot, besonders die maßlosen Preissteigerungen auf dem Kartoffelmarkt, lasten mit schwerer Wucht auf den breiten Massen. Die Erbitterung darüber ist sehr groß und nichts mehr als verständlich. Während die Industrie aus der Valutaverschlechterung große Ausführungsgewinne erzielt, verteuert sich die Lebenshaltung in einem Maße, daß sie selbst die Vorteile der verringerten Arbeitslosigkeit fast zunichte macht und immer weitere Schichten nicht nur der Arbeiterschaft, sondern noch viel mehr der auf feste Bezüge angewiesenen kleinen Rentner und Invaliden ins Elend hinabstürzen läßt. Im Mittelpunkt der Teuerungswelle steht jetzt die Kartoffelnot. Es hat keinen Zweck, so schreibt ein Volkswirtschaftler dem „Hamburger Echo“, sich Täuschungen darüber hinzugeben, daß die Zwangswirtschaft, die im vorigen Jahre aufgehoben worden ist, hier nicht so leicht wieder eingeführt werden kann. Es hat auch keinen Zweck, ähnlich wie die Großagrarien es tun, die Regierung für die Mißstände verantwortlich zu machen. Trotz aller Warnungen der Sozialisten hat sich damals eine Mehrheit gefunden, die die Aufhebung der Zwangswirtschaft im Parlament durchgesetzt und damit die Anpassung der Inlands- an die Weltmarktpreise beschleunigt hat. Der Erfolg ist jetzt zu sehen.

Es ist nicht leicht, die Ursachen der anarchischen Zustände am Kartoffelmarkt zu ermitteln, ohne in einseitige Beschuldigungen zu verfallen. Bei der Wiederherstellung der freien Wirtschaft hätte man mit diesen Zuständen rechnen müssen. Sicherlich sind nicht alle Gerüchte, daß Kartoffeln in großen Mengen ins Ausland gegangen seien, unwahr, aber übertrieben. Die Ausfuhr ist zwar verboten und wird scharf kontrolliert, aber wer will sagen, daß alles, was ins Ausland geht, nur Pflichtlieferungen aus dem Friedensvertrag oder Lieferungen an Deutschösterreich sind. Jedenfalls sind aber diese Sendungen viel zu gering, als daß sie bei einer Ernte von 25 bis 26 Millionen Zentnern ernsthaft ins Gewicht fallen könnten. Sie erreichen noch nicht ein vom Hundert der ganzen Ernte. Auch der Wagenmangel allein, den Agrarier und Händler aus durchsichtigen Gründen für die Not verantwortlich machen wollen, ist nicht die Ursache des Übels. Es sind in den ersten 6 Wochen nach der neuen Ernte für die Kartoffelverladungen höchstens 4 Prozent weniger Wagen als im vorigen Jahre gestellt worden, dabei aber viel größere Mengen als voriges Jahr im Stückgutverkehr befördert worden. Die Dinge liegen folgendermaßen:

Als die neue Kartoffelernte eingebracht wurde, hieß es, daß wir dieses Jahr eine Mißernte hätten. Als bald stürzte sich der freie Handel und mit ihm wohl auch ein umfangreicher wilder Handel, der ja in der freien Wirtschaft volles Existenzrecht hat, auf die Kartoffeln. Die Preise schwellten in die Höhe, die Eisenbahn war der überstürzten Anforderung von Wagen nicht voll gewachsen, dadurch staute sich die Nachfrage, während das Angebot, wie immer bei steigenden Preisen, zurückblieb. In demselben Augenblick setzte die Versorgungsangst der Bevölkerung ein, die jetzt natürlich mehr als je darauf bedacht war, sich für den Winter mit Kartoffeln zu versehen. Weder Agrarier noch Händler brachten den Mut auf, der ziellosen Preistreiberi wirksam zu steuern, indem sie sich mit Höchstpreisen einverstanden erklärten. Im Gegenteil, der Reichslandbund erhob sofort flammenden Protest, als in einzelnen Landesteilen Höchstpreise in Kraft gesetzt wurden. Da zugleich die Entwertung der Mark in Gange war, beistete jeder Händler mit der Evidenz, in der Furcht, später höhere Preise zahlen zu müssen. Wir haben hier einen für die freie Wirtschaft typischen krisenhaften Vorgang, den diejenigen mitverschuldet haben, die im Hinblick auf die vorjährige gute Ernte den unermittelten Abbau der Zwangswirtschaft durchgesetzt haben, und vor dem jetzt alle Kreise ratlos stehen.

Da zugleich auch auf allen andern Gebieten die Preise ganz unermittelt steigen und die Lebenshaltung der breiten Massen zu weiteren Einschränkungen zwingen, wirkt die Kartoffelsteigerung doppelte schwer. Es muß dringend gefordert werden, daß die Regierung durch Erlass von Höchstpreisen und durch unnaechtsichtige Verfolgung des Wuchers einschreitet und wenigstens die schlimmsten Preistreiberien abbiegt. Dann aber sollten auch die Verbraucher zu ihrem Teil dazu beitragen, um die Preise zu senken. Das ist nur möglich, wenn sie die Nachfrage nach Kartoffeln mindern, indem sie nicht nur überflüssige Einkäufe vermeiden — denn dadurch begünstigen sie ja die hohen Preisforderungen —, sondern auch stärker auf Ersatzmittel, wie Hülsenfrüchte, Reis, Gemüse, zurückgreifen und so die Agrarier und Händler zwingen, von ihren hohen Kartoffelpreisen herunterzugehen. Wo das unorganisiert erfolgt, wird die Aussicht, die Händler zu Preisabschlägen zu veranlassen, gering sein. Um so mehr ist ein starker Zusammenschluß der Verbraucher in den Konsumgenossenschaften geboten. An die ehrlichen Elemente in Handel und Landwirtschaft aber muß der bringende Appell gerichtet werden, auch ihrerseits gegen die überspannten Preisforderungen und Preisgehote Front zu machen. Es gibt solche ehrlichen Kreise noch. Solange sie aber sich an dem Treiben bereichern und nicht mit Höchstpreisen einverstanden sind, wird sich die Erbitterung der breiten Massen gegen sie wenden und die von allen Besonnenen erstrebte Verbändigung von Stadt und Land unmöglich machen.

Freie Bahn dem Kartoffelwucher.

Am 31. Oktober wurde vor dem Wuchergeicht in Hannover wegen wucherischer Kartoffelhandelsverhandelt. Wegen dieser Straftat hatten sich die Landwirte Friedrich Markthaus und Wilhelm Habermann aus Hagen zu verantworten. Der Antrag der Staatsanwaltschaft richtete sich in dem beiden Fällen auf Bestrafung der Angeklagten wegen

Erhebung eines nicht angemessenen Preises für Gegenstände des täglichen Bedarfs, der als wucherisch bezeichnet werden müsse. Die beiden Angeklagten haben am 30. September, als die Verordnung des Landrats des betreffenden Kreises, daß der Höchstpreis für den Zentner Kartoffeln 40 Mark betrage, schon erlassen war, 55 Mark für den Zentner Kartoffeln von verschiedenen Händlern verlangt. Natürlich wollen sie von der Verordnung des Landrats nichts gemerkt haben.

Zunächst wurde vom Gericht versucht, eine Aufstellung der Gesehungskosten für Kartoffeln zu erlangen. Der Angeklagte Markthaus hat nach seiner Angabe auf 5 Morgen Pachtader Herbstkartoffeln gehabt. Für den Morgen bezahlt er 100 Mark Pacht. Die Vorbereitung des Aders nimmt 3 Tage in Anspruch, er erfordert viermaliges Pflügen (?), 2 1/2 Tage dauern des Düngers. Außerdem hat er 14 Tage lang (?) Seide gefahren als Streu für die Kartoffeln, das mit Stroh vermischt wird. Für 6 1/2 Morgen Land hat der Angeklagte für jeden Morgen 13 Zentner (?) Saatkartoffeln gebraucht. Das Pflanzgut hat mit sechs Mann, zum Teil Tagelöhnern, einen halben Tag pro Morgen gedauert. Die Kartoffeln werden ein paarmal gegallt, dann angereicht. Die Ernte machte der Angeklagte mit seiner Frau allein. Den Tagelöhnern hat er für einen halben Tag 15 Mark und Kost gegeben. Als die Kartoffeln ausgeführt waren, hat er sie zur 3 Kilometer entfernten Bahnstation gebracht. Er hat von einem Morgen durchschnittlich etwa 40 Zentner Spätkartoffeln geerntet.

Beim Angeklagten Habermann liegen die Dinge nach seiner Schilderung im wesentlichen genau so. Er hat nur zweiinhalb Morgen Land. Der Angeklagte hat von 1 1/2 Morgen Land 60 Zentner geerntet, von einem halben Morgen 30 Zentner und ein halber Morgen ist schlecht gewesen.

Öffentl. Gewerkschaftsversammlung

Montag den 7. November, abends 7 Uhr, im „Soflager“, Ebitzring, spricht der

Reichstagsabg. Genosse Sue

Die Weltwirtschaftslage

Kein Gewerkschaftsmitglied sollte daher fehlen. — Eintritt 50 Pfennig. 1356 Gewerkschaftsstartell Magdeburg.

Nach der Vernehmung der Angeklagten wird als erster Sachverständiger der Landwirt Warman aus Giddestorf vernommen. Er betont, daß die Kartoffelernte in diesem Jahre sehr verschieden sei. Die kleinen Landwirte hätten schwere Zeiten hinter sich, und wenn man ihnen 50 Mark statt 40 Mark für den Zentner biete, so sei es wohl verständlich, wenn sie sie nähmen. Hinzu komme, daß die Leute hart arbeiten müßten. Oft noch länger als 14 Stunden am Tage. Der Preis von 55 Mark für die Kartoffeln sei teuer, aber den angewendeten Kosten schon entsprechend. Es wird berechnet, daß der Angeklagte Markthaus etwa 13 000 Mark Einnahme aus dem Verkauf seiner Kartoffeln erzielt habe.

Der zweite Sachverständige, Oekonomierat Hansen, ist der Ansicht, daß der Wert der landwirtschaftlichen Produkte um das 20- bis 25fache des Friedenspreises gestiegen sei. Wenn die Not des Volkes nicht wäre, so würde er 60 Mark für den Zentner Kartoffeln für nicht zu hoch (1) halten. Erst 70 Mark pro Zentner bedeutet Wucherpreis.

Der Kartoffelgroßhändler Bafe gibt eine Statistik über die Produktionskosten der Kartoffeln und hält einen Tagespreis von 70 Mark für angebracht. Das sei kein Wucherpreis!

Der Staatsanwalt will den Behauptungen des Angeklagten nicht unbedingt Glauben schenken, denn am 30. September hätten auf dem Wahnhof in Haam alle Landwirte, mit Ausnahme der Angeklagten, 40 Mark für den Zentner Kartoffeln gefordert.

Der Plädoyer des Staatsanwalts war eine leidenschaftliche Anklage gegen die Kreise, die die Not ihrer Volksgenossen benutzen, um für sich Kapital daraus zu schlagen. Eine Verammlung von über 100 Landwirten des Landbundes habe die Behauptung, daß 50 Mark ein angemessener Preis für den Zentner Kartoffeln sei, unwidersprochen gelassen. Der Magistrat Hannover halte den Preis von 40 Mark für seine auf städtischen Gütern gebauten Kartoffeln für angemessen, und bekanntlich arbeite ein solcher Betrieb immer teurer. Die Staatsanwaltschaft habe mit Landwirten, Groß- und Klein-Kartoffelhändlern, den großen Verbraucherorganisationen, Gewerkschaften und Wirtschaftsvereinigungen verhandelt und könne wohl Anspruch darauf machen, ein Urteil in dieser Sache zu fällen.

Es muß ein Urteil gefällt werden, das jede unabweisliche Ansehung für die Zukunft unterbindet. Selbstverständlich müssen die Verhältnisse der Erzeuger berücksichtigt werden. Die Marktlage muß bei der Beurteilung der Verhältnisse unserer Wirtschaftslage beachtet werden. Die Gesehungskosten müssen in Einklang gebracht werden mit dem Wirtschaftsleben und müssen für die Preisbildung maßgebend sein. Diese Umstände können aber niemals ein Kriterium dafür sein, ob der Preis ein Wucherpreis ist oder nicht. Wenn das der Fall ist, dann ist es ausgeschlossen, daß überhaupt ein Urteil über den Wucher zu kommen ist. Dann ist es die Aufgabe der Richter nur als Popanz hier. Die Gefahr der praktischen Irrtümer ist auf das ernste herangerückt; unsere Wirtschaftsverhältnisse drängen in Kürze zur Explosion.

Den Landwirten wird ohne weiteres das Recht zugesprochen, das 20- bis 25fache des Friedenspreises zu nehmen. Wo sollen wir denn hinkommen, wenn wir nicht die Kaufkraft des Substanzums in Betracht ziehen? Die Kaufkraft des Substanzums ist nach Maßgabe des Einkommens der Arbeiter, Angestellten und Beamten um das 5- bis 6fache gestiegen. Wenn der Verbraucher das 20- bis 25fache anlegen muß für seinen Lebensbedarf, und sein Einkommen nur um das 5- bis 6fache gestiegen ist, dann ist es ein Unding, so sagen, diese Preise könnten irgendwie angemessen sein. Er will nicht die Auslagen der Sachverständigen angewiesen — gegen einen derselben liege sogar eine Anzeige wegen Preiswuchers vor — aber er halte sie, obwohl sie subjektiv richtig seien, für objektiv nicht ganz einwandfrei. Auch betrachte er den Wucher als generelle Erscheinung. Es gäbe deshalb keine Sachverständigen in dieser Angelegenheit. Er beantragt für die Angeklagten je 500 Mark Geldstrafe und Einziehung des übermäßigen Gewinnes.

Das Gericht sprach die Angeklagten frei. Dieses Urteil schafft dem Wucher freie Bahn. Es ist ganz unhaltbar. Jeder Landwirt kann

danach die Berechnung der Gesehungskosten für Kartoffeln dem jeweils geforderten Preis anpassen. Seitdem Landwirtschaftskammer und Landbund den Standpunkt vertreten, daß die Erzeugerkosten nicht unter 45 Mark betragen, von dem Augenblick an schnellen die Kartoffeln von Tag zu Tag sprunghaft in die Höhe, bis sie vielleicht zu Weihnachten auf 200 Mark emporgedrungen sind. Die Explosion, von der der Staatsanwalt sprach, rückt wirklich in bedrohliche Nähe. In manchen Kreisen scheint man das aber noch immer nicht einzusehen.

Gemeinsame Küche.

Mehr und mehr bricht sich der Gedanke der gemeinsamen Küche, des sog. Einflüchens, Bahn. In Berlin veranstaltete die Deutsche Gartenbaugesellschaft, der Verein für gemeinnützige Einflüchenswirtschaft, und der Deutsche Verein für Wohnungsreform eine Ausstellung, die mit neuen Plänen für die Einflüche an die Öffentlichkeit trat. Dazu schreibt der „Vorwärts“, unser Berliner Parteiorgan: „Die Einflüchenswirtschaft, die berufstätige Frau zu entlasten, hier die Möglichkeit zu geben, ein ruhiges, gesundheitsgemäßes Leben zu führen, damit sie nicht, frühzeitig gealtert, durch das ewige Einerlei müde geworden, ihr Leben als eine Kette von lästigen Pflichten empfindet, ohne Lebensfreude, ohne innere Ruhe.“

Die Hauswirtschaft muß auf Gemeinsamkeit aufgebaut werden. Wohnungsnot, Mangel an Hausgehilfen, ständige Verteuerung der Möbel usw. zwingen dazu. Eine solche Gemeinschaft wird vielerlei auf sich nehmen müssen, nicht nur in praktischen Dingen. Die Gemeinsamkeit wird zur Duldung, zum praktischen Mitempfinden erzogen, das soziale Gefühl wird gestärkt werden.

Wie sich im einzelnen solche gemeinnützige Einflüchenswirtschaft gestalten soll, läßt sich vorher kaum sagen, die Praxis wird sicherlich immer wieder Veränderungen, Verbesserungen bringen, denn da, wo viele Menschen zusammenleben, die nicht nur an sich, sondern auch an andre denken müssen, weil es die Lebensweise erfordert, da wird es auch an Anregungen nicht fehlen. Vielleicht ist es der Genossenschaft möglich, hier Wandel zu schaffen. Vielleicht kann durch den Engroseinkauf der Lebensmittel, die durch Verwaltung geregelte, von geeigneten Kräften erlebte Hausarbeit, eine Ersparnis erzielt werden. Ebenso wie die Heizung, die Badabfertigung, die Wäsche und die Küche durch einen geregelten Betrieb sachgemäß behandelt werden wird, so wird auch die Wohnungsreinigung in dieser Weise besorgt werden. Die gemeinsame Kindererziehung der Kleinsten, Beobachtung der Größeren gehört mit in dies Programm, das beliebig, den Bedürfnissen entsprechend, erweitert werden kann. Es ist ein Irrtum, wenn manche Männer annehmen, daß in solcher gemeinschaftlicher Wirtschaft das Familienleben leiden wird, die Wirklichkeit lehrt, daß die meisten Kernfamilien vor den kleinlichen Sorgen des Alltags herabhängt, daß meist da Haber und gegenseitige Unlust zu finden sind, wo die Frau trotz ehelicher Bemühungen den doppelten Anforderungen des Berufs und der Wirtschaft nicht gewachsen ist. Die Folgen sind stets die gleichen: die Frau verläumert in häuslicher und geistiger Einsicht, Mann und Kinder leiden darunter, ohne ihr helfen zu können.

Sicherlich werden auch gewisse Ersparnisse gemacht werden können, es ist schließlich doch ein Unterschied, ob jede Familie eine eigene Küche einrichten und erhalten muß, oder ob sich die Kosten auf eine Gemeinschaft verteilen, es werden auch in der Wohnung verschiedene Möbelstücke überflüssig werden, manche Dinge nicht angeschafft zu werden brauchen. Wüßte und Anrichte sind solch überflüssige Möbel, Geschirre für zwölf Personen, Gläsern für den Hausgebrauch gehören ebenfalls zu den entbehrlichen Gegenständen in einem gemeinsamen Haushalt. Vielleicht wird gerade die Erleichterung der Lebensführung dazu führen, so manch einen Hausstand zu gründen und Lebenskameraden zusammenzuführen, die sonst an eine Lebensgemeinschaft nicht denken können. Auf alle Fälle wäre es einseitig gedacht, wenn man nun von dieser Reform des Wirtschaftslbens von Anfang alles Gute verlangen würde, es ist vor allem nötig, selbst viel guten Willen, soziales Gefühl, das heißt Verantwortlichkeitsgefühl mitzubringen, nur dann darf auf eine Verbesserung des eignen Lebens, auf eine Erneuerung des Geistes gerechnet werden.

Zulage für 3 validenrentner.

Unter Ablehnung eines Gesetzentwurfs des Reichsarbeitsministeriums stellte der sozialpolitische Ausschuss des Reichswirtschaftsrates folgende Richtlinien für eine Hilfsaktion zugunsten der Rentenempfänger der Invalidenversicherung auf:

1. Bedürftigkeitsfrage: Infolge der Geldentwertung besteht allgemein für die Invalidenrentner die Notwendigkeit von Rentenzulagen. Die Einführung des Bedürftigkeitsbegriffs in die Sozialversicherung ist abzulehnen, da sie dieselbe aus einer Versicherungs- zu einer Fürsorgeeinrichtung machen würde.
2. Anrechnung anderweitiger Bezüge ist abzulehnen mit der Maßgabe, daß Bezüge aus öffentlichen Fürsorgeeinrichtungen insoweit angedreht werden können, als sie 600 Mark übersteigen.
3. Die Gesamtkosten einschließlich der Verwaltungskosten sind vom Reiche zu übernehmen. Zur Deckung sind in erster Linie die Einnahmen aus der sozialen Versicherungsabgabe heranzuziehen.
4. Ausführungsorgane sind für die Festlegung der Renten diejenigen Versicherungsträger, die die normalen Renten festsetzen, für die Auszahlung diejenigen, die die normalen Renten auszahlen. Die Mitwirkung der Reichspost darf keine besonderen Kosten verursachen.
5. Für die Angestelltenversicherung gelten die gleichen Rentenzulagen, wie für die Invalidenversicherung.
6. Als Mindestsätze werden folgende Gesamtsätze vorgeschlagen: 3000 Mk. für Invaliden- und Altersrentenempfänger (Regierungsvorlage 2100 Mk.), 2100 Mk. für Witwen- und Witwenrentenempfänger (Regierungsvorlage 1500 Mk.), 1200 Mk. für Familienrentenempfänger (Regierungsvorlage 800 Mk.). Bei weiteren Sinken der Kaufkraft des Geldes sind diese Bezüge entsprechend zu erhöhen.
7. Berufung ist einmalig an das Oberberufungsamt beziehungsweise an das Schiedsgericht der Angestelltenversicherung zulässig.

Krankentassenangestellte im S. d. A.

Die Krankentassenangestellten Magdeburgs und Umgebung nahmen in einer überfüllten Versammlung am 1. November Stellung zu ihrer noch immer nicht erledigten Tarifangelegenheit. Der Vorsitzende Krone referierte über den gegenwärtigen Stand der Bewegung. Die Einberufung der Krankentassenangestellten war groß zumal man erfahren hatte, welche durchgreifenden Erhöhungen jetzt den Beamten rüchwendig am 1. Oktober an gewährt werden sollen. Den Krankentassenangestellten zahlt man, trotzdem ein beinahe 20jähriger Renttarifvertrag besteht, der ab Januar 1921 zwischen den Gewerkschaften neu getätigt worden ist, noch nurmehr 10 Ma-

naten noch immer nicht die tariflichen Bezüge. In der Debatte wurden die mit großem Verfall aufgenommenen Ausführungen des Referenten von einer ganzen Anzahl Redner unterstützt und gelangte die nachstehende Entschliessung einstimmig zur Annahme:

Die am 1. November 1921 versammelten Krankenkassen-Angestellten von Magdeburg, Schönebeck usw. nehmen mit Entzücken von der Einleitung des Oberversicherungsamts Magdeburg Kenntnis, am 2. November in eine Besprechung über die Eingruppierung der Angestellten der Allgemeinen Ortskrankenkasse einzutreten. Die Versammelten erklären, daß für sie nur die Eingruppierung nach dem zwischen dem Hauptverband der Ortskrankenkassen und dem Zentralverband der Angestellten rechtsgültig in Kraft befindlichen Tarif maßgebend ist, daß sie also die Anwendung der für die Krankenkassen-Angestellten nicht in Frage kommenden Reichsbesoldungsordnung in irgendeiner Form ablehnen.

Nachdem den Beamten des Reichs das Verhandeln über ihre Besoldung gestattet ist, man den Krankenkassenangeestellten die Ausübung des gleichen Koalitionsrechts durch die schematische Anwendung des § 365 der Reichsversicherungsordnung aber unterbindet, beauftragen die Angestellten ihre Vertretung, die Verhandlungen am 2. November nur auf der Grundlage des Reichstaxis für alle Krankenkassenangeestellten des Reichs zu führen, daß die seit dem 1. Januar 1921 bereits fälligen Tarifgebühren, wie sie in den eingereichten Dienstordnungen aufgeführt sind, nummehr bis spätestens zum 15. November genehmigt werden, damit auch die Bezüge der Krankenkassenangeestellten weiterhin die Erhöhung erfahren können, die auf Grund der Kurierung unbedingt notwendig geworden ist.

Die Krankenkassenangeestellten erklären, daß sie in dem Falle, daß die Tarifangelegenheit bis zum 15. d. M. nicht erledigt sein sollte, mit allen zu Gebote stehenden gewerkschaftlichen Mitteln bei ihnen dann aufgezwungenen Kampf durchzuführen werden.

Im übrigen wurde der Sachgruppenvorstand beauftragt, in Anbetracht der Sprunghaft vorwärts schreitenden Ausplattung unserer Preise an die Weltmarktpreise noch in dieser Woche die Neuregelung der Einkommensbezüge in die Wege zu leiten und in einer in der nächsten Woche stattfindenden erneuten Sachgruppenversammlung endgültig nur zu der Besoldungsfrage Stellung zu nehmen.

Freude an der Arbeit.

Wer schon einmal Gelegenheit genommen hat, in Museen oder alten Kirchen die Erzeugnisse mittelalterlicher Handwerkskunst zu betrachten, wird erkannt sein, mit welcher Gewissenhaftigkeit die Arbeiten in allen Einzelheiten ausgeführt sind. Die ganze Seele, das ganze Gefühl hat der Handwerker in seine Arbeit hineingelegt. Die Freude, mit der er sein Tagewerk verzierte, spricht aus jeder Linie. Wie groß ist der Abstand zwischen diesen Erzeugnissen mittelalterlichen Gewerbeleißes und modernen Fabrikwaren!

In diesem Gegensatz prägt sich der ganze Entwicklungsgang aus, den wir bis zur Großindustrie zurückgelegt haben. Im handwerksmäßigen Betrieb stellt der Arbeiter ein Stück Arbeit in allen seinen Teilen her. Es wuchs ihm unter den Händen. In seiner ganzen Gestaltung war es sein Werk, in das er seinen ganzen Fleiß, seine ganze Tüchtigkeit legte. So wurde es zu einem Stück seiner Persönlichkeit. Dann aber entwiderte sich das Werk von der Maschine. Der Dampf und die Elektrizität traten als Mitarbeiter zum Menschen. Das Tempo der Arbeit beschleunigte sich. Die Maschine ward Dienerin und Herrscherin zugleich. Dienerin wachsender Bedürfnisse, und Beherrscherin des Arbeiters. Der Arbeiter stellte nun nicht mehr ein Erzeugnis in allen seinen Teilen fertig, sondern ihm wurden nur Teile der Erzeugnisse zugewiesen. Die Beschränkung auf wenige Handgriffe beraubte seine Leistung und gestattete die größtmögliche Ausnutzung der Maschine. Seine Arbeit verlief aber damit den persönlichen Zusammenhängen mit ihrem Schöpfer, sie wurde durch die fortschreitende Mechanisierung entfesselt. Immer größere Arbeitermassen wurden von der Maschine in den Bannkreis der Fabrik gezogen, immer rascher wurde das Tempo des Arbeitsgangs. So verlief sich die innere Anteilnahme des Arbeiters, die Freude am Schaffen entfremdet.

Der Viehzüchter.

Ich räuspere mich dem Dampf des Buffalos nach Chicago. Mein Reisegefährte war ein Zigarrenfabrikant, der mit all den Sommerferien und Erhebungen manni, an denen wir verlebten. Bei mehr jedoch als die herrlichen Parke und Villen am Meer interessierte mich die laut zusammengewürfelte Gesellschaft die wir an Ort hatten. Der Mittelpunkt dieser Gesellschaft bildete eine japanische höfische Dame mit reißendem Goldhaar, in einer eleganten, doch unanständig bornierten japanischen Seidenhaube, mit blühenden Diamanten in den Ohren und am Hals, die aber nicht heller wirkte als die blauen Augenlider.

Man flüsterte sich zu, daß sie die Tochter eines Petroleumbarons sei, und wie eine Prinzessin sich zu schmeißen. Sie war natürlich von einer ganzen Schaar von Geheulern umgeben, von denen besonders zwei ihr bevorzugten Platz nahmen.

Der eine war ein kleiner untergeordneter Gehilfe, der zu der hochgehenden Dame aufblickte, wie ein Knecht zu einem König. Der andere war ein kleiner, abgewandelter Mann, der sich dem kleinen Gehilfen angeschlossen hatte und wie ein Knecht zu einem König. Der kleine Gehilfe sprach zu dem Mann, der sich dem kleinen Gehilfen angeschlossen hatte, wie ein Knecht zu einem König. Der kleine Gehilfe sprach zu dem Mann, der sich dem kleinen Gehilfen angeschlossen hatte, wie ein Knecht zu einem König.

Es hat seinen Zweck, entworfenen Zeilen nachzutreten. Die Zeilen, in denen ein Werkstück heischlich aus der Hand des Arbeiters hervorgeht, lassen sich nicht wieder rufen. Keine und in der Zukunft herrscht die Maschine, regieren Dampf und Elektrizität. Trotzdem braucht die Freude an der Arbeit nicht unwiederbringlich dahin zu sein. Sie kann wieder kommen, wenn es gelingt, wieder einen inneren Zusammenhang zu schaffen zwischen dem Arbeiter und seinem Werke.

Der Handwerker verfloßener Jahrhunderte arbeitete für einen beschränkten Bedarf, in der Regel nur auf Bestellung. Der Arbeiter von heute schafft für den Markt der ganzen Welt; seine Erzeugnisse fließen die Eisenbahnen über die Grenzen der verschiedenen Länder. Dampfschiffe tragen sie über die Flüsse der Weltmeere. Wie er gibt, so empfängt er auch. Seine Nahrung, Kleidung und seine Genußmittel kommen aus allen Erdteilen. So findet ein fortwährender Austausch der verschiedensten Güter statt. Wie die einzelne Fabrik, so kennt auch der Weltmarkt eine Arbeitsteilung. Und welche Wirkungen eintreten, wenn ein Glied in der Kette der schaffenden Völker fehlt, das zeigt der Krieg und die ihm folgende Zeit. Der Weltmarkt kann nur dann richtig wirksam werden, wenn ihm kein Volk den Tribut verweigert. Im andern Falle ist er gestört und rächt sich durch Hungersnot, Arbeitslosigkeit und wachsendes Elend.

Diese Zusammenhänge gewinnen an Interesse für den Arbeiter, wenn er sie bewußt wahrnimmt und bewußt auf ihren unge störten Verlauf hinwirkt. Es ist die Idee des Mitbestimmungsrechts der Arbeiter, ihn in diesen vielgestaltigen Vorgang der Weltwirtschaft als fruchtbarer Mitarbeiter einzustellen, der an seinem Teile beiträgt zu einem möglichst reibungslosen Umlauf der Güter. Das Bewußtsein, ein unentbehrliches Glied in der wichtigen Kette der weltwirtschaftlichen Zusammenhänge zu sein, kann ihm die Freude an der Arbeit wiederbringen und den wertvollen Antrieb zur Tätigkeit, der aus jener entspringt. Nicht mehr aus dem einzelnen Stück Arbeit, das aus seinen Händen hervorgeht, allein wird dann seine Persönlichkeit sprechen, seine Seele und sein solidarisches Empfinden werden sich überall ausdrücken, wo Arbeit sich gegen Arbeit austauscht. Ein Zeitalter, viel größer als jenes, da die mittelalterlichen Handwerker wirkten, wird anbrechen; die Freude an der Arbeit und das innige Gefühl der Zusammengehörigkeit aller Völker werden sein Leitgestirn sein.

Lumpen.

Muß, deine Lumpen aufrecht tragen —
Nicht wie in Sad und Tische gehn ...
Vor allen du darfst ohne Jagen
Noch jedem frei ins Auge sehn;
Denn mehr als je im Düstern schreiet,
Bedrückt im Lumpen, Ehrlichkeit,
Indessen froh im Glanz sich breitet
Der Schieberlumpen Herrlichkeit.

Holzf. Macze.

— Gewisse Gew., Reichstagsabgeordneter und Führer des alten Bergarbeiter-Verbandes, spricht am Montag den 7. November, abends 7 Uhr im „Hesslager“ über die Weltwirtschaftslage. Das Gewerkschaftsblatt Magdeburg hat diesen bekannten Gewissen gewonnen, der sich an dem genannten Tage wegen des Betriebsratskongresses der Bergarbeiter Deutschlands hier in Magdeburg aufhält. Jeder Gewerkschaftsgewisse sollte Besucher dieses interessanten Vortrages sein, da Gew. als Vertreter der deutschen Arbeiterinteressen an den Verhandlungen in Spa teilgenommen hat und er ein guter Kenner der wirtschaftlichen Verhältnisse ist.

— Die Stadtbibliothek wird aus besonderen Gründen vom 7. November an einbüchlich, hat wie bisher am Mittwoch jeden Montag von 10 Uhr vormittags bis 7 Uhr abends geöffnet sein; von Dienstag bis Sonnabend jeder Woche findet die Ausleihe wie immer von 10 bis 4 Uhr statt. Das Patentprüfungsamt ist an jedem Montag ganz geschlossen, an den übrigen Wochentagen von 10 bis 1 Uhr geöffnet.

— Revolutionsfeier. Die Sozialdemokratische Partei feiert die Errichtung der deutschen Republik am 9. November im „Hesslager“. Der Arbeiter-Sängerchor und ein beliebiger Solist, Genosse Köpff, werden den Abend mit ausgestalteten Chorfestreden vadaert. Die Arbeiterjugend wird ein Spiel nach Liebern und Gedichten aufführen „Gebt unsre Fahnen...!“ Die Feier wird wiederum eine Erhebung sein. Eintrittskarten sind jetzt schon bei den Betriebsabvertrauensleuten und im Parteisekretariat zu haben. Die Jugend erhält ihre Karten — zum halben Preise — im Jugendsekretariat.

— Beendeter Streik. Die Lohnbewegung in der Porzellan- und Steinindustrie ist da und beendet, daß die Verhandlungen der Arbeitgeber und Arbeitnehmer in Dresden ihren Abschluß fanden. Sämtliche Vereinbarungen sind durch Schiedssprüche geregelt. Das Resultat kann als befriedigend angesehen werden. Die ang kundigte Ausplattung vom 20. Oktober ist durch hinfällig geworden. Die Arbeit ist am 31. Oktober geschlossen wieder aufgenommen worden.

— Lohnbewegung der Holzarbeiter. Dazu berichtet der Holzarbeiter-Verband: Am Dienstag tagte in der Aula der Augustaschule eine überfüllte Versammlung der in den Kistenfabriken und Schneidemühlen Beschäftigten. Aus der Berichtserstattung war zu entnehmen, daß die Kistenfabriken die neuen Forderungen für so hoch halten, daß ein Zustandekommen des Tarifs nicht möglich ist und der Schlichtungsausschuß entscheiden soll. Die Schneidemühlen nehmen den gleichen Standpunkt ein. Ebenso schwärzlich gestellten sich die Verhandlungen über den Bezirkstarif. Hier kam nach fünfstündiger Verhandlung der Abschluß zustande. Für den Monat November soll 1,20 Mark auf den bestehenden Lohn gezahlt werden. Die Vertragslöhne sollen sich um diese Summe erhöhen, so daß für Facharbeiter der Durchschnittslohn ab 1. November 8,40 Mark beträgt. Für weibliche Arbeitskräfte werden 55 Prozent Zulage gewährt. Ferner ist vereinbart, daß für den Monat Dezember sofort auf neue verhandelt wird. In der Besprechung dieses Berichtes kam die allgemeine Empörung über das die Arbeiterschaft beherrschende Angebot von 10, 15, 20 und 25 Pf. für Dezember und Januar zum Ausdruck. Die Versammlung erkannte die Ablehnung dieses Angebotes durch die Verhandlungskommission an. Ebenso stimmte die Versammlung dem Vorschlag der Verwaltung zu, das Abkommen für den Bezirkstarif anzuerkennen, und gab ihrer Meinung dahingehend Ausdruck, den Dezember nur abzuschließen, wenn das Angebot den Verhältnissen entsprechend ist. Daß auch hier wieder das satfam bekannte kommunitarische Stipendium gebraut werden sollte, sei der Vollständigkeit halber nur erwähnt. Nach Erledigung einiger Verbandsfragen erfolgte Schluß der Versammlung. Die Zulage von M. 1,20 wird nun schon in dieser Woche gezahlt, und wo dies nicht geschieht, bitten wir um Meldung im Bureau.

— Noch klingt das Lied vom 8-stündigen Arbeitstag. Der hiedere „General-Anzeiger“, der sich immer noch den Ansichten der Parteiloßigkeit gibt, sucht jede Gelegenheit auszunutzen um demokratische Einrichtungen und wirtschaftliche Errungenschaften der Arbeiter zu bekämpfen. Heute brachte er eine neue Notiz mit der obigen Stichworte. Er erzählt, daß in der Anstaltstraße an dem Wasserleitungsrohr ein Schaden entstanden war Arbeiter kommen, wurden bis nachmittags 4 Uhr nicht fertig, verließen aber trotzdem den Arbeitsplatz weil eben der Achtundentag herum war. Zahlreiche Haushaltungen hatten kein Leitungswasser und mußten sich mit schlechterem Brunnenwasser behelfen. Die Ursache der Katastrophe war selbstverständlich der Achtundentag. Wenn der nicht bestehen würde, hätten die Arbeiter ihre Arbeit beendet selbst wenn noch 24 Stunden erforderlich gewesen wären. So aber wegen der Achtundentags zum Arbeitsstillstand. Jeder Mensch, der noch unbefangenen urteilen kann, muß einsehen, daß hier ein Mangel an Organisation vorlag, man hätte sich den Achtundentag vorherorgen müssen. Uebrigens weigern sich Arbeiter auch nicht, in Volldellen Unbearbeitung zu leisten. Sie müssen aber darauf vorbereitet sein. Der „General-Anzeiger“ aber heßt — mindestens in der Stichworte — gegen den Achtundentag.

— Die städtische Badeanstalt Große Schulstraße 5/6 ist von Freitag den 4. d. M. an wieder in Betrieb. Es können zu nächst nur Brausebäder abgegeben werden. Die Unternehmung für Bannen- und Solbäder wird erst in 10 bis 14 Tagen geöffnet werden. Badeszeiten: Montags bis Donnerstags von 2 bis 7 Uhr, Freitags und Sonnabends von 11 bis 7 Uhr. Bäderpreise: Brausebad 1 Mark, Bannenbad 3 Mark, Solbad 4 Mark.

— Der Freibadverein hat seine nächste Versammlung am Montag den 7. November, abends 8 Uhr, bei Rößlerfeld, Knochenhauer- ufer 27/28. Herr Lehrer Rößler spricht über: Die weltliche Schule. Gäste sind willkommen.

und außer ihr, der jüngsten Tochter, noch drei tüchtige, fleißige Söhne. In einer Sommernacht brachten die Indianer in die Farm ein, führten die Herden fort und zündeten das Gehöft und die gestülpten Scheunen an. Die wadern Brüder, die das Verhängnis herbeiführten, wurden mit dem Tomahawk erschlagen, der alte Vater wurde an einen Baum gebunden und mußte zusehen, wie seine Söhne erstarben, sein Hab und Gut verbrannt wurde. Doch das Schicksal der wadern Herde war nicht. Sie ergriffen auch noch sie, die damals ein ganzes Kind war, und wollten sie in Indien. Schon hatten sie den Scheit, dessen Karte sie noch auf der Stirn trug, vollführt, als herbeieilende Polizisten heranzustreuten und die Indianer gefangennahmen. So ward sie von dem größten Indianer Ende gerettet. Doch ihr armer Vater hatte im Schrecken, sein letztes Kind auch noch zu verlieren, den Verstand verloren und sie wurde geblendet die Spuren des Indianerwessers auf ihrer Stirn tragen, wie eine rote Indin.

„Daß sie ist, wie der Indianer auf der Stirn einer Indin?“

Die ganze Schiffsgelehrtheit war zu Tränen gerührt; die Petroleumprinzessin aber nahm noch entzückten die Farmerstochter unter dem Arm, hob den Hut des Mann vom Boden auf und jauchzte wilde Sprüche für die Unglücklichen, nachdem sie selbst ein Goldstück hineingeworfen hatte. Zuerst wendete sie sich an ihre Hofdamen. Der kleine Hinterzieher wollte eine fünfzigdollarige Krawatte, doch sie wies diese Gabe zurück. „O mein Herr,“ sagte sie, „Sie sind, wie ich weiß, Besitzer eines zwanzigtausend Dollarigen Hauses, Sie müssen mir wenigstens zwanzig Dollar geben.“

Der Hofdamen gebrauchte und legte zwei Goldstücke in den Hut. Von ihm die Karte an den Viehzüchter. Der sagte: „Ich gebe nichts weg.“ Doch wenn Sie mir ein paar Goldstücke geben, reichen Ihnen Häuser zu kaufen, dann will ich die ganze Summe, die Sie hier heranzu bringen, verdoppeln.“

Die Söhne sag eine kleine vergoldete Schere aus ihrem Schmuckkasten, damit eine lange Zeile ihres herrlichen Haars und ritzte sie dem Viehzüchter. Der brachte mit einer tiefen Verachtung und legte die Haare in ein Behältnis, das er an seiner Hüfte befestigte. Die ganze Schiffsgelehrtheit weitererzählte nun, möglichst hohe Beträge in den Hut zu legen, um den profanen Viehzüchter müde zu machen. Auch ich legte eine zehnzigdollarige in den Hut, die die kleine Petroleumprinzessin mit einem reißenden Lächeln quittierte. Die Passagiere hatten schon ihr Überbleibsel hergegeben, um zwei Schiffsgelehrte, der Zigarrenfabrikant, hatte sich hinter jenem „New York Herald“ verfangen, als ob er etwas von allem wisse und habe, was ihm hier vorging. Der gewandte Viehzüchter erreichte die Höhe des fünfzigtausend Dollar. Der Viehzüchter verdoppelte diese Summe, ohne an einer Minute zu zucken, und die wunderschöne Dame reichte dem alten Farmer den Hut an den Rand gestülpten Hut. Doch der wachte sich nicht und konnte nur Entzückung über sich denken, über die Größe der Freude über den Anblick. „Sieh nur, lieber

Vater, wieviel Geld wir nun haben!“ rief das vor Freude erzitternde Mädchen, doch der arme Geistesranke schien nichts zu sehen, nichts zu hören.

Der Viehzüchter wollte zeigen, daß ihm der Verlaß nicht vertriebe und seine Großherzigkeit noch weiter reichte. Er forderte die Farmerstochter auf, mit ihrem Vater seine Gäste bei der Table d'hotel zu sein, und das Mädchen nahm die Einladung dankend an.

Bei Tisch sah ich diesen Unglücklichen gerade gegenüber. Es war ein ruhender Anblick, wie diese blasse Märtyrerin den hilflosen Vater bediente, ihn fütterte, ja sogar das Glas an den Lippen führte. Wenigstens besorgte sie ihn an, wenn er nicht mehr essen wollte, und ihre Miene erhellte sich, wenn es ihm zu sehr werden schien.

„Wah!“ ein ruhendes Bild,“ flüsterte ich dem Zigarrenfabrikanten ins Ohr, „diese kleine Farmerstochter ist eine aristokratische poetische Gestalt!“

„Oh — meinen Sie?“ sagte der phlegmatische Janke, eine Rainig knadend.

Ich muß gestehen, daß ich, in Chicago angekommen, mich mit tiefem Bedauern von der Farmerstochter trennte. „Oh ich ihr in diesem Leben noch einmal begegnen werde?“ fragte ich wehmütvoll meinen Gefährten. „Ich glaube schon,“ erwiderte er lächelnd. Wir stiegen in einem der vornehmsten Hotels ab und gingen, nachdem wir uns umgeben hatten, in den mit bewundernswürdiger Pracht ausgestatteten Speisesaal.

In einem Nachbarstisch sahen wir unsere Reisegefährten: Die Dame mit dem Goldhaar, ihren Hofdamen und den Farmer mit seiner Tochter. Sie aßen Straßburger Gänseleberpaste und tranken Rheinwein dazu. Vermundernd sah ich, daß der Farmer wohlgehumt zugriff, ohne daß ihn jemand bediente, daß er lächelnd mit den andern anstieß und sein Glas in einem Zuge leerte. Der Zigarrenfabrikant hatte mich lächelnd auf. „Das ist eine Gaunergesellschaft, die das leichtgläubige Publikum ausplündert. Alles was kloppert Gumbog.“

„Aun, und die Spuren des Steigmessers auf der Stirn des Mädchens?“

„Die sind mit Anilinfarbe hingepinsel.“ — „Und die abgeschliffene Lade?“ — „Was aus falschem Haare.“

„So war die ganze Komödie für den reichen Viehzüchter angeführt?“

„Warten Sie noch einen Augenblick, lieber Freund.“

Ein Plag war an dem Tische des Farmers frei geblieben. Da kam der Viehzüchter in idellosem Grad, weißer Rest, mit einer Gardenia im Knopfloch. Er nahm den frei gebliebenen Platz ein und bestellte zwei Dutzend Austern und eine Flajste Schokolade. „Sagen Sie,“ sagte mein Nachbar, sich an meiner Erwartung weidend, „zu diesem Zeitpunkt haben Sie auch zehn Dollar beigefeuert; wäre es nicht klüger gewesen, wenn Sie sich in den „New York Herald“ vertieft hätten wie ich?“

— Nachwirkungen des Stahlhades. In welchem Maße der glorreiche Krieg alle sittlichen Kräfte in den Menschen verzehrt hat, das zeigt auch folgende Statistik über Nord-Lotharingen und Einrichtungen in Preußen. Die Statistik umfasst die Jahre 1918 und 1919 bis 1919. Danach wurden in ganz Preußen 1918: 586 männliche und 285 weibliche Personen getötet. Die Verluste betragen 1918 und 1919 fast die Hälfte der Bevölkerung. In Nord-Lotharingen wurden 1918: 266 männliche und 223 weibliche, 1919 bereits wieder 415 männliche und 242 weibliche, 1919 aber nicht weniger denn 907 männliche und 372 weibliche Personen. Dies Anwachsen ist hauptsächlich auf die inneren Unruhen zurückzuführen. Das geht auch schon aus der Art und Weise der Tötungen hervor. Durch Erschießen wurden getötet 1918: 160, 1919: 69, 1917: 107, 1918: 193, 1919 aber nicht weniger denn 658 Personen. Die Morde an Kindern im ersten Lebensjahr haben etwas nachgelassen. Während 1918 noch 193 Kinder im ersten Lebensjahr ermordet wurden, sank diese Zahl im Jahre 1919 auf 128. Das dürfte in der Hauptsache auf die bessere Fürsorge für uneheliche Mütter zurückzuführen sein. Doch muß in der Beziehung noch sehr viel getan werden, denn es vergeht fast keine Schwurgerichtssitzung, die sich nicht mit einem Kindesmord, begangen durch die eigne Mutter, zu beschäffigen hätte. Die Zahl der Hinrichtungen betrug 1918 13, 1916 17, 1917 85, 1918 20, 1919 aber 72. Von den Hinrichtungen des Jahres 1917 erfolgten 23 und von denen im Jahre 1918 17 auf Grund militärischer Urteile, während die von 1919 sämtlich auf Grund von standgerichtlichen Urteilen erfolgten. Unter den Hingerichteten befanden sich 5 weibliche Personen, von denen 1916 4 und 1917 1 hingerichtet wurden. Davon entfielen je eine auf die Provinzen Ostpreußen, Brandenburg, Pommern, Westfalen und Rheinland. In der Provinz Sachsen wurden ermordet 1918 32 männliche und 21 weibliche Personen, 1916 18 männliche und 14 weibliche, 1917 17 männliche und 24 weibliche, 1918 35 männliche und 17 weibliche, 1919 73 männliche und 41 weibliche Personen. Hingerichtet wurden 1918 keine, 1916 1, 1917 2, 1918 3 und 1919 1 Person.

— Sie machen Meise. Den Dam und Genossen schwimmen die Seele weg. Wie die betäubten Vögelchen schauen sie hinterdrein. Es gefährt nämlich nur wenige Erwerbslose, soweit sie nicht NP-Däten sind, sich die Sitanden und leeren Versprechungen der Dam, Sabach und Genossen mit anzuhören. Die Erwerbslosen wissen, daß ihnen diese Erwerbslosen auch keine Hilfe bringen können. Die organisierten Erwerbslosen wenden sich an die Erwerbslosenkommission des Gewerkschaftskartells, das für ihre Interessen jederzeit eintritt. Nun hebt in der „Tribüne“ ein großes Jammer an über die Interesslosigkeit der Arbeitlosen. Die sie beim Versuch einer Verarmlung bewiesen haben. Wir können den Schmerz der „Tribüne“ empfinden. Waren doch die Erwerbslosenverfammlungen des „Erwerbslosenrates“ Dam weniger dazu da, den Arbeitlosen Hilfe zu bringen, als vielmehr dazu, kommunistische Propaganda zu treiben. Das bekommen natürlich die Verarmten unter den Erwerbslosen nicht. Grobes Gezeter erhob sich, daß die Regierung die Anerkennung dieser Art „Erwerbslosenrate“ abgelehnt hat. Daß man über die Stadt und das Arbeitsamt heraus, bedarf keiner ausführlichen Begründung. Das gehört in das Programm. Es wäre nicht vollständig, wenn man nicht auch die „Volkstimme“ erwähnt gemacht hätte. Damm ist ihr besonders gewogen, denn er nimmt sich ihrer immer liebevoll in seinen Reden an. Stadtrat Haupt, dem auch die rührsame Nummerfinkenderer um Dam gewidmet ist, hat natürlich auch wieder ein Versprechen an der Hand überhand genommen. Er soll es abgelehnt haben — man höre und sahe — einem Teilnehmer des berühmten Erwerbslosenkongresses, dem das Geld hier ausgegangen war, einen Freispruch auszusprechen. Nur wie die Stadt dazu kommt einem Kommunisten, dem das Geld ausgegangen ist, Freisprüche auszusprechen, wozu sie übrigens keine Behörde haben dürfte, das hat man nicht erwogen. Man hat eben geschimpft und das war die Hauptsache. Zum Schluß wählte man sich einen neuen „Mar“, dem fünf Kommunisten und drei Parteiloje angehören.

— Rentenamnerkennung beim Versorgungsamt. Die auf Grund des Nachverordnungsartikels 1920 erforderliche erstmalige Neuzeileitung der nach früheren Militärverordnungsgelegen festgestellten Versorgungsangelegenheiten (Umanerkennung) für Beschädigte wird vom Versorgungsamt Magdeburg seit dem 1. Oktober 1921 selbständig vorgenommen. Das Hauptverordnungsamt führt nur noch die Umanerkenntnisangelegenheiten der Beschädigten zu Ende, welche zurzeit bei ihm vorliegen. Anfragen von Kriegsbeschädigten über den Stand ihrer Rentenangelegenheiten wollen daher nicht mehr an das Hauptverordnungsamt Magdeburg, sondern an das Versorgungsamt gerichtet werden.

— Tagung der Angeestellten bei den Versorgungsämtern. Der Zentralverband der Angeestellten veranfalet am Sonntag den 6. November 1921, vormittags 10 Uhr, in Magdeburg, Gr. Müngstr. 7, eine Konferenz der Versorgungsämterangeestellten.

— Eine Reihe von schweren Diebstählen wurde es Angeklagten zur Last gelegt, die sich vor der zweiten Strafammer des Landgerichts Magdeburg zu verantworten hatten. Einer der Angeklagten war erkrankt, darum wurde gegen drei Angeklagte das Verfahren abgebrochen werden. Die Hauptbeteiligten waren: der Schlosser Emil Voigt, der Buchbinder Friedrich Schmidt, der Kaufmann Paul Hoffmann, der Bergmeister Erich Schmidt, der Buchbinder Karl Schmeitz und der Elektrotechniker Willi Gerhold. Am 30. Juli 1919 brachen Voigt und Friedrich Schmidt in einem Buterladen am Alten Markt ein und stahlen eine größere Menge Butter. Der Einbruch wurde im gleichen Lokal wiederholt am 23. Dezember. Diesmal wurden die Täter aber gefasst und konnten nur etwas Schokolade und Bonbons für sich behalten. Eine Wohnung an der Königsborner Straße wurde von ihnen im Januar 1920 ausgeplündert. Ein Teil der gestohlenen Gegenstände wurden auf dem Alten Markt verhandelt. Mit Raffinesse wurde der nächste Diebstahl begangen. Hierold hatte durch den Mitangeklagten Kujawa erfahren, daß ein Kaufmann in seinem Lager in der Hofgassestraße Kolata liegen hätte. Gerhold beauftragte Voigt, Friedrich Schmidt und Paul Hoffmann, das Kolata zu holen, nachdem er den Kaufmann telefonisch aus der Wohnung gelockt hatte. Kolata wurde nun zwar nicht gefunden, aber man ließ Seidenstoffe und Leinen mitgehen, die man verkaufte. Den letzten Diebstahl führte man im Kellerriedebot aus. Man vermittelte dort Geld in Höhe von mehreren Millionen. In diesem Diebstahl beteiligten sich Gerhold, Friedrich und Erich Schmidt und Schneller. Statt der erlosenen Millionen fand man aber nur 370 Mark in bar und für 60000 Mark Juteschmitten. Die meisten Angeklagten gaben ihre Daten zu. Kujawa betreibt Antikar bei dem Diebstahl in der Hofgassestraße zu sein. Gerhold wurde vom medizinischen Sachverständigen für geistig minderwertig erklärt. Das Gericht sprach nach langer Beratung folgendes Urteil: Voigt 2 Jahre 3 Monate Friedrich Schmidt 2 Jahre 3 Monate Hoffmann 4 Monate, Erich Schmidt und Schneller je 6 Monate und Gerold 1 Jahr Gefängnis. Kujawa mußte wegen Mangels an Beweisen freigesprochen werden. Hoffmann, der als der von Gerhold Verführte angesehen wurde, wurde bedingte Begnadigung gewährt. Bei Erich Schmidt behält sich das Gericht eine Strafaussetzung vor.

X **Nun ein Stück Markt.** Kleine Urachen hatten am Sonntag den 30. v. M. große Wartungen haben können, wenn sie nicht unentbehrlichen Auszubildenden in räumten worden wären. Als der Bäcker Fritz Lehmann Kogäger Straße 86 abends nach Hause kam machte er die b. geistlich unangenehme Wahrnehmung, daß seine mit ihm zusammenwohnende Schwester in Gemeinschaft mit ihrem ebenfalls dort anwesenden Galan ein Stück Markt welches er sich zum Abendsrost aufzubereiten hatte bereits verzehrt hatte. Er lud ein in seinem Besitz befindliches Jagdgewehr und ging auf seine Schwester los, in der Absicht sie zu erschließen. Dessen Bruder, am sprang dazwischen und verhinderte den Väter an der Ausführung der verdorbenen Tat. Lehmann gab ausdrücklich zu, die Absicht gehabt zu haben, seine Schwester zu erschlagen. Er wurde wegen verübten Todschlags festgenommen.

— Aus der Versicherungsbranche. Der Zentralverband der Anestellten schreibt uns: Da seit Abschluß der Vereinbarung vom 12. Oktober die Zeitung in ganz erheblichem Maße arktigen ist, hat sich der Zentralverband der Anestellten an das Reichsarbeitsministerium gewandt um feststellen zu lassen, ob die Voraussetzungen für neue Verhandlungen auf Erhöhung der Gehälter bereits gegeben sind.

Magdeburger Parteinachten.

Jungerlojalkette: Freitag 8 Uhr Jugendheim, Georgenplatz. Aussprache über Sauburg.
Arbeiter-Jugendbund Groß-Magdeburg.
Revolutionsfeier: Mittwoch 8 Uhr im „Saafäger“. Karten zum halben Preis von M. 1 nur im Jugendheim.

Theater, Konzerte, Vorträge etc.

Städtisches Orchester. Mittwoch, 8. November, abends 7 1/2 Uhr. Konzert in den „Karl-Marksestrassen“. Leitung: Städtischer Kapellmeister Dr. Emil Korten bei Heinrichshofen, Verteilung: Dr. Korten, West- & Ost- 292.
Die weltliche Gesellschaftsbelebung bezieht das Thema des hochinteressanten und mit seinen ganz neuen Ausblicken auf diesem Gebiete für Frauen wie facheute gleich sensationellen Vortrags von Karl Ludwig Marquart am 4. November im Saal der „Karl-Marksestrassen“, abends 8 Uhr. Stichtmals festlichem auf diesen epochemachenden Vortrag eingeladen, der über das größte Aufleben erregt. Auch die Fortschritte des Privatgelehrten fanden mit ihnen überausenden Er. emiffen die staunende Bemerkung weiter Kreise, besonders der betreffenden Eltern, denen Marquart ganz richtig geraten und der Ausfall der erwarteten Geburt vorausgesetzt hat. Ferner wird der Redner über die Verjährung der Frau und ihre ärztliche Behandlung in den Beziehungen, die der Gattin im Mutterblut nach der neuesten Entdeckungen des Prof. Schmid in Wien und über seine eigenen, wodurch Zwillinge und Drillinge entstehen, sprechen und zum Schluß hoffende Frauen diagnostizieren und ihnen sagen, ob ihnen ein Kinabe oder Mädchen beschieden sein wird. Karten zu Mark 1, 10, 12, 7, 20, 4, 80 bei Heinrichshofen 9-1, 3-5. [298]
Städtisches Theater. Stadttheater: Freitag (1. Abend) Dost - Sonnabend (2. Abend) Doktor Klaus. — Sonntag (außer Anrech) Götterdämmerung.
Wilhelm-Theater. Freitag Vorstellung für die Gemarkung der Anestellten: Bunte Bühne (kein Kartenvorverkauf). — Sonnabend, Sonntag und Montag: Komische Oper.

Kleine Chronik.

Das Dampferunglück von Waunsee. Die beiden verhafteten Führer des „Rauter Wilhelm I.“, der Kapitän Michelmann und der Steuermann Goldmann, wurden auf freien Fuß gesetzt. Es liegt wohl zegen beide sehr schweres Belastungsmaterial vor. Doch besteht kein Verdacht. Durch den Taucher wurde am Mittwoch festgestellt, daß sich in der Kajüte des „Storkow“ Verdon nicht befanden.

Stürme und Sturmfluten. In Hamburg sehr in der Nacht zum Mittwoch ein Sturm mit erneuter Heftigkeit ein. Schwere, mit Regen gemischte Böden wogten in rascher Folge aus Nordwesten über Hamburg hinweg. Von Witternacht bis nach 6 Uhr morgens drohten die üblichen Warnungshüße in rascher Folge, da das Wasser rapid stieg. Die Sturmflut von 13,2 Fuß über O wurde von der Sturmflut am heutigen Morgen noch um mehr als 3 Fuß übertroffen. Das über die Ufermauer getretene Wasser erreichte fast 17 Fuß über O. Das Wasser flutete über die Gleise der Straßenbahn hinweg. Der Frühverkehr der Straßenbahn war an der Wasserfront stark gestört. Auch die Keller haben wieder unter der Sturmflut gelitten. Der Verkehr auf dem Wasser von und nach der inneren Stadt und der Älter war noch bis in den Vormittag hinein unterbrochen, da das bis unter die Brückenbogen stehende Wasser nach Eintritt der Ebbe nur langsam abfließen konnte. Ein neuer Orkan im skandinavischen Norden hat neue schwere Verheerungen angerichtet. Eine Sturmflut hat Kopenhagen und andre dänische Häfen heimgesucht. Kopenhagens Vorstädte wurden unter Wasser gesetzt. Dächer wurden abgedeckt und andre Schäden angerichtet. Der Dampferverkehr zwischen Dänemark und Schweden wurde unterbrochen, der drahtliche Verkehr vielerorts gestört. Ein deutsches Segelschiff bei der Insel Falster wurde abgetrieben, wobei es die Kabel zwischen Falster und Moen zerriß. Das Schiff sank schließlich, die Besatzung konnte gerettet werden. In Helsingborg wurden von der neuen Hafenanlage 400 Meter Losgeriffen. Eine Reihe deutscher Schiffe in skandinavischen Häfen haben Beschädigungen erlitten. Die Verbindung von Kopenhagen nach Berlin ist heute infolge des Sturmes nicht durchgeführt worden.

100 000 Flugkilometer ohne Unfall. Der Flugzeugführer Fritz von der Deutschen Luftreederei legte kürzlich seinen 100 000. Flugkilometer auf der regelmäßig bespogenen Strecke Berlin—Wauschwitz—Dortmund zurück. Die Leistung ist um so beachtenswerter, als sie innerhalb von 12 Monaten erfolgte und mit nicht die geringste Beschädigung der von ihm gefahrenen Flugzeuge zu verzeichnen hat. In der Gesamtentfernung entsprechen die hierzu erforderlich gewesen 532 Einzelstüge dem zweieinhalbfachen Erdumfang.

Todesopfer der Berge. Der am 28. Oktober nachmittags nahezu gleichzeitig über die Alpenländer hereinbrochene Schneesturm hat wieder mehrere Opfer gefordert. Verloren durch das vormittags noch milde, ruhige Wetter am letzten schneefreien Sonntag der diesjährigen Saison, verarmten sie, trotz drohender Sturmzeichen auf die heuer schon so oft gegen alle Regeln eingetretene Weiterbefestigung vertrauend, die Deckung ihres Rückzugs. Es erfolgt auf dem hohen Föh der Glasteier, dem Wettersturz der Buchbinder Rudolf Lang aus Wertheimshofen, der Gefährte des Neuhofer am hohen Göl, und die Beamtin Karl Schwarz und Karl Winter aus Wien. Die beiden Letzgenannten seit einer Befestigung des kleinen Buchstems im Gehäuge, auf dessen Südwand vor kurzem der Laurist Joseph Althofer zu Tode fürzte.

Arzt und Kartenlegerin. Vor dem Potsdamer Schwurgericht wurde ein Prozeß wegen Missetzung gegen den 53jährigen Arzt Dr. Karl Steußloff und die 46jährige Kartenlegerin Veria Rewes aus Kathenow zu Ende geführt. Der Angeklagte überfodelte 1914 nach Kathenow und wurde bald darauf mit der Mitanzeige bekannt. Die R. war weit und breit als Kartenlegerin bekannt. Ihr Haus gleich an manchen Tagen einem Hotel. Die Patientinnen strömten dort zusammen, um dort auf Tage und Wochen zu verschwinden. Die kleinen Fälle machte die Rewes, die großen Dr. Steußloff. Im gleichen Zimmer, in dem die Kurpfuschlerin Wunden und Rufeisse besprach, machte dann Dr. Steußloff operative Eingriffe. In einem anderen Zimmer, in dem die Kartenlegerpraxis ausgeübt wurde, wurden auch Karzosen vorgenommen. Dit horten die an hohem Fieber erkrankten Patientinnen um Hilfe. Jügendeine Zimmermädchen hielte dann die um Rat und hilfesuchenden Frauen an den Beinen fest, die Kurpfuschlerin Rewes gab Karzosen, und Steußloff operierte drauflos. Frühgeburtchen blieben dann oft tagelang in der Behausung liegen. Ein Opfer wurde sterbend auf der Straße angetroffen. Zwischen durch bekam der Arzt häufige Tobjuchtsanfälle. Dieser Patientinnenausaustausch zwischen dem Arzt und der Kartenlegerin nahm derartige standhafte Formen an, daß man schließlich Dr. Steußloff verhaftete. Sechs Wochen blieb er in Haft. Dann wurde er wieder entlassen und nahm sein früheres Leben wieder auf. Es ging so lange, bis wieder eine Patientin in der Wohnung des Arztes verstarb. Als ihm der Tod gemeldet wurde, verjuchte er einen Selbstmord auszuführen. Nach dem Wahrpruch der Geschworen wurde Steußloff für schuldig befunden und zu 2 Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust verurteilt. Die angeklagte Kartenlegerin Rewes wurde wegen Frühgeburt abtreibung zu 1 Jahr Gefängnis verurteilt. Der Antrag auf Strafaussetzung wurde abgelehnt.

Die Kartoffeln verschoben werden. In Sommer sind 20 Waggons Kartoffeln auf einer Eisenbahnstation beschlagnahmt worden, die nach dem besten Gebiet verschoben werden sollten und als Saatkartoffeln deklarirt waren, während die Ladungen aus gewöhnlichen und gemischten Er- und Futterkartoffeln bestanden. Das liegt an Kartoffeln verdient wird, ist ganz enorm. Die Aufkäufer erhalten durchschnittlich für jeden Zentner etwa 10 Mark und zahlen für Futtermittel und Speisekartoffeln, die nach Frankreich und Belgen verschoben werden 10 Mark über den ortsüblichen Preis. — In wie ungeheurer Weise geschoben wird, zeigt auch ein Bericht aus B. v. d. A. Das dortige Landgericht beurteilt den Hauptbeamten Reimann zu einem Jahr Zuchthaus, 100 000 Mark Geldstrafe, 3 Jahren Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht, weil er über 40 Zentner Kartoffeln nach der Etschdowolowski geschmuggelt hatte.

Eine Armada des Schmuggels. In Spanien blüht, namentlich an der Ostküste, der Schmuggel in wahrhaft riesenhafte Umfang. Es besteht eine große, gut organisierte Gesellschaft, die fünfzig Schiffe laufen läßt und ein Ausgabenbudget von 20 Millionen Pesetas aufweist. Jetzt geht das Marineministerium systematisch gegen diesen Schmuggel vor, der dem Staatsschatz jährlich einen Schaden von mehr als 50 Millionen Pesetas bringt. Auch soll der alte Brauch aufhören, die gefahrenen Schmugglerschiffe, die die Marine nicht übernehmen kann, öffentlich zu verjahren, da sie auf diese Weise für lächerlichen Kaufpreis wieder in die Hände der Schmuggler fielen. Jetzt wird man sie zerschanden.

Ausgegrabene Saurier. In den Schichten des oberen Kreup, zwischen Schweningen und Spachingen, ist das Geologische Institut der Universität Tübingen unter Leitung von Professor H. Suene seit etwa 3 Monaten mit einer umfangreichen Ausgrabung von Sauriern beschäftigt. Von den ausgestorbene Sauriergattungen aus der Verwandtschaft von Plateosaurus und Ceratosaurus fand sich in den roten Knollenmergeln eingebettet eine Unmenge von Knochen in riesenhafte Massen. Es handelt sich um die Reste von 6 bis 8 Meter langen Reptilien, die mit sehr langem Hals und Schwanz bei kleinem Kopf, hohen Hinterbeinen und kurzen, kräftigen Vorderbeinen als Vorkäufer der im Jura und in der Kreidezeit das Festland beherrschenden Megalosaurier einerseits und der Europodons andererseits anzusprechen sind. In der gleichen Stelle bei Trofingen wurden vor Jahren wertvolle Funde ähnlicher Art gemacht, die jetzt eine Hauptzierde des Stuttgarter Naturhistorischen Museums sind.

Bereine und Versammlungen.

Fabrikarbeiter.

Die ordentliche Generalversammlung der Verwaltungsstelle Magdeburg des Fabrikarbeiterverbandes fand am 31. Oktober in der Bürgerhalle statt. Sie erhte das Andenken der durch die Explosion in Oppau getötenen Kollegen in der üblichen Weise. Vom Hauptvorstand sind für die Opfer 100 000 Mark und von den Verwaltungsstellen des Verbandes außerdem noch 305 498 Mark gesendet worden. Den Geschäftsbericht für das verflossene Quartal erstattete Frenzel. Eingehend erörterte er die gegenwärtige Wirtschaftslage. Die steigenden Preise mußten naturgemäß neue Lohnforderungen auslösen. Alle Tarifverträge wurden deshalb gekündigt. In den Verhandlungen über den Abschluß neuer Reichs- und Bezirksverträge wurde überall eine Einigung erzielt, während es bei der Lohnreglung auf örtliche Grundlage zu einem größeren wirtschaftlichen Kamme kam, an dem die Organisation mit 1410 männlichen und 743 weiblichen Verbandsmitgliedern beteiligt war. Ausführlich erläuterte der Medner den Verlauf der Bewegung und die Taktik der Zentralstreikleitung.

Am 1. Juli waren 5607 Mitglieder vorhanden. Der Zugang betrug in der Berichtszeit 743 und der Abgang 646. Am 1. Oktober zählte die Verwaltungsstelle 5704 Mitglieder.

Den Kassenbericht erstattete Faust. Die Hauptkassse verzeichnete 462 612 Mark und verbrauchte 341 372 Mark. Unterstützungen wurden gezahlt: an Streikende 199 740 Mark, an Gemaßregelte 2704 Mark, an Arbeitslose 16 887 Mark, an Kranke 14 624 Mark, an Reisende 120 Mark, an die Hinterbliebenen verstorbenen Mitglieder 3340 Mark, für Nachsorge 1076 Mark und Unnggunterstützung 80 Mark. Die Einnahme der Lokalkasse betrug 148 758 Mark und die Ausgabe 70 719 Mark. Kollege Dähms berichtete, daß Kasse, Bücher und Belege geprüft und für richtig befunden wurden. In der lebhaftesten Aussprache beteiligten sich die Kollegen Kleine, Esch, Kämpfer und Lehmann. Weiter beschäftigte sich die Generalversammlung mit der am 1. November und am 1. Januar in Kraft tretenden Beitragserhöhung sowie den damit verbundenen Steigerungen der Unterstüngen. Von allen Rednern wurde die Notwendigkeit der Reform anerkannt und die Beitragserhöhung einstimmig beschlossen. Abgelehnt wurde dagegen ein Antrag, der verlangte, die „Tribüne“ als Infektionsorgan zu benutzen.

Wasserstände.

+ bedeutet über — unter Null.					
Ort	Höhe	Ort	Höhe	Ort	Höhe
Darobitz	2.11	-0.11	0.2	Alben	1.31
Saakwitz	0.14	0.13	Saale		
Rehmit	0.52	0.10			
Wietzen	0.52	0.16	Brochwitz	3.11	+0.80
Wietzen	3.11	—	Brochwitz	—	—
Saakwitz	—	—	Bernburg	—	+0.40
Wietzen	—	—	Kalbe Unterpegel	—	+1.34
Kalbe	—	—	Kalbe Oberpegel	—	+0.34
Miltzow	—	—	Gröben	—	-0.10
Kalbe	—	—	—	—	—
Kalbe	2.11	+0.46			
Kalbe	3.11	+0.43	Brandenburg	—	—
Brandenburg	—	—	Oberpegel	2.11	+1.90
Brandenburg	—	—	Brandenburg	—	—
Brandenburg	—	—	Unterpegel	—	+0.40
Brandenburg	—	—	Kathenow	—	—
Brandenburg	—	—	Oberpegel	—	+1.54
Brandenburg	—	—	Kathenow	—	—
Brandenburg	—	—	Unterpegel	—	—
Brandenburg	—	—	Havelberg	—	+0.52
Brandenburg	—	—			
Brandenburg	—	—			

Wettervorhersage.

Freitag den 4. November: Ertes Wetter mit Regen, imnach wieder etwas milder.

(Schluß des redaktionellen Teils.)

Aus dem Zentraltheater.

Der am Freitag den 11. November, abends 8 1/2 Uhr, stattfindenden Aufführung der Operette „Wenn Liebe erwacht“ wird auch der Komponist derselben, Edward Künstedt, betmohten.

Pelze
Pelzmantele und Pelzhüte
schicke und aparte Formen
G. Finke
Breitenweg 57
Telephon 8063

treffen, starke Heberreibungen vorgekommen. So wurde vielfach behauptet, daß die neue Aufbesserung der Gehalts einer Erhöhung von 25 bis 30 Prozent zu dem bisherigen Gehalt gleich zu erachten sei. Diese Erklärung ist nicht nur völlig unrichtig, sondern auch geeignet, höchst irrige Ansichten in der Öffentlichkeit zu erwecken.

In der 1. Gehaltsklasse Stufe 2 betrug nach der früheren Besoldungstabelle das Gehalt folgende Sätze:

Table with 2 columns: Gehaltsbestandteil and Betrag. Grundgehalt jährlich 4900 M., Ortszuschlag jährlich 2000 M., dazu ein 3prozentiger Teuerungszuschlag 5859 M., macht jährlich 12159 M.

Nach der neuen Gehaltsregelung kämen folgende Sätze in Betracht:

Table with 2 columns: Gehaltsbestandteil and Betrag. Grundgehalt jährlich 8000 M., Ortszuschlag jährlich 8200 M., hierzu ein in Aussicht genommener 3prozentiger Teuerungszuschlag 2240 M., macht jährlich 18440 M.

Die in Frage kommende Gehaltsaufbesserung beträgt also gegenüber der alten Besoldung 1281 Mark oder, prozentual berechnet, etwa 11 Prozent.

Wie dieser geringe Zuschlag als Ausgleich für die inzwischen eingetretene enorme Teuerung anzusehen ist, bleibt die offene Frage, mit der sich der Reichstag und insbesondere die sozialistischen Parteien bei der Vorlage der neuen Besoldungsordnung zu beschäftigen haben.

Generallstreik in Berlin?

Wochen über Wochen währt der Kampf der Gastwirtsangestellten in Berlin um feste Löhne; die Unternehmer wollen an Stelle der festen Lohnzahlung das Erzielgeld sehen und lehnen es ab, mit den gewerkschaftlichen Instanzen der Gastwirtsgehilfen zu verhandeln.

Das galt von je als ein Zeichen, daß die Gewerkschaften nicht als die berufenen Vertreter der Arbeiter anerkannt werden sollen. So hat der Kampf in doppelter Hinsicht eine prinzipielle Zuspißung erfahren, die weit über die direkt Betroffenen hinaus die Arbeiterklasse interessiert.

Die Gewerkschaftskommission von Groß-Berlin hat sich in einer Plenarversammlung mit dem Streik der Gastwirtsangestellten befaßt und hat einstimmig folgende Entschlüsse angenommen:

Die am 2. November 1921 tagende Plenarversammlung der Gewerkschaftskommission billigt die Maßnahmen, die der Ausschuss und die Vorstandskonferenz im Interesse der Gastwirtsangestellten getroffen haben. Nach dem Bericht, der heute über die Verhandlungen mit dem Berliner Magistrat und dem Reichsarbeitsministerium gegeben worden ist, ist zu hoffen, daß der Konflikt in 3 Tagen beigelegt wird.

Mit festener Hartnäckigkeit wird der Kampf im Berliner Gastwirtsgerwebe von beiden Seiten geführt: ein Zeichen für die Bedeutung, welche ihm beiderseits beigelegt wird. Die Gastwirtsunternehmer in Berlin stehen dabei nicht allein, sie werden in ausgiebigem Maße von der Gesamtunternehmerchaft unterstützt.

munderbaren alten Kulturvolk lernen, welche Leistungen möglich sind, wenn wir anstatt auf das winzige Tun des Einzelmenschen, der so maßlos überschätzten Künstlerindividualität, zu pochen, unsre bescheidenen Kräfte in den Dienst der Gemeinarbeit stellen.

Stadttheater.

Dr. Klaus. Der alte brave Arronge wurde am Mittwoch wieder einmal bemüht, um unsern neuen Komiker Georg Lohes Gelegenheit zu geben, seinen Lubowitsch auf die Bretter zu stellen.

Das gibt aber nicht nur für den Lubowitsch, das hat auch für alle übrigen Figuren des Doktor Klaus Geltung. Sie stehen ja schon längst in der Bühnenüberlieferung.

Beträchtlich über allen stand aber Friedrich Albert Gros, der auch die Spielleitung hatte und es hier an nichts fehlen ließ. Sein Orchester war die fehlerlose Ausführung einer prachtvollen Studie.

Das Publikum freute sich an der dargebotenen Kost aus längerem, stillerer Zeit. Es lag demnach an der Tafel des Berliner Mittelstandes der letzten Jahre und verzehrte

Der König unter Militärzensur.

Der Generalsekretär der Deutschen Friedensgesellschaft, Wötker, teilt in der Wochenschrift „Die Menschheit“ mit: Der Friedensgesellschaft hand Wilhelm zu Württemberg nicht fern. Während des Krieges stellte er unsern Sekretariat in Stuttgart Männlichkeiten zur Verfügung und bezahlte unter anderem aus seiner Privatbörse. Als König Wilhelm während des Weltkrieges einmal einen Brief an den Schreiber dieser Zeitschrift richtete, wurde dieser Brief von der militärischen Zensur besetzt.

Als kürzlich dieser ehemalige König starb, stimmte die nationale Presse eine große Klage über den Entthronen an. Es sind dieselben Kreise, die ihn vordem als verdächtig behandelt und unter Militärzensur gestellt hatten.

Reaktionäre Putschorganisationen in Sachsen.

Vor Eintritt in die Tagesordnung der Mittwochssitzung des Sächsischen Landtags machte der Minister des Innern, Binksi, aufsehenerregende Mitteilungen über geschlossene Organisationen der Gegenrevolution in Sachsen.

Nach der Ermordung Erzbergers erhielt der Minister Kenntnis von dem Bestehen einer Geheimorganisation in Sachsen. Die Ermittlungen ergaben, daß in Bautzen Major a. D. Schneider Leiter einer Selbstschutzborganisation für Ostschlesien ist, die in zwei Polizeigebiete eingeteilt war und eine glatte Fortsetzung der Orgesch genannt werden muß.

Die Liga zum Schutze deutscher Kultur, der Verein für Volksaufklärung und ähnliche politische Organisationen arbeiten mit den „Brüdern vom Stein“ Hand in Hand und erhalten ihre Mittel aus derselben Quelle. Die Gelder der „Brüder vom Stein“ wurden in Dresden und Leipzig in Höhe von circa 700 000 Mark beschlagnahmt.

Gausuchungen in Leipzig ergaben, daß die in München aufgestellte nationale Armes-Brigade „Erhardt“ auch in Sachsen eine Abteilung unterhält, die sich in eine geheime Kampforganisation und eine geheime Zeme gliedert.

Die weiteren Ermittlungen über Leipzig ergaben, daß der Sportverband „Silbernes Schild“ die Fortsetzung der aufgelösten militärischen Organisationen der Zeitsfreiwilligen darstellte. Dieser Sportverein, der dem Minister des Innern vom Polizeiamt in Leipzig als harmlos bezeichnet worden war, hat nach dem Ergebnis der Untersuchung eine militärische Leitung, die sich in Wanderabteilungen gliederte.

Die erlangten Mitgliederlisten und das andre aufgefunden Material lassen erkennen, daß die Brigade „Erhardt“ und die Organisation „Erhardt“ als „Brüder vom Stein“ zusammen arbeiten und daß eine geschlossene Organisation der Konterrevolutionäre

schmungelnd den literarischen Kalbsbraten, der ihm gereicht wurde. Das Publikum bleibt eben ewig jung.

Wilhelm-Theater.

Das waren noch die goldenen Tage des militärischen Geistes, als auf den Bühnen die kühlen Offiziere vom Hauptmann abwärts herumspazierten, die Haden zusammenschlugen, schöne Frauenhände küßten, die unabweislichen Schwerverdiener spielten, die zum Schluß immer das „goldige“ Kommerzienratsbüchereien heimführten in die eheliche Remate.

Gespült wurde übrigens brav. Fritz Schmitt brachte als rüchtralger L. L. Hofrat den Humor zur Geltung. Günther von Sohle spielte den Potsdamer Bühnenkritiker nicht ganz so schmalzig, wie man es durch Wang in Viktoria-Theater sah, aber nicht stot.

Eine neue Operette. Sie heißt die „Cheim Kreise“ — weshalb hat keiner der Besucher fähellen können — ist im Berliner Theater am Rollendorfsplatz mit dem üblichen äußern Erfolg aufgeführt worden.

„Jarowitsch Algei“ ist ein Schauspiel des Russen Dmitri Mereschkowski, das im Känstler Schauspielhaus keine Aufführung auf deutschen Bühnen erlebte. Die Blätter stellen unsere Wirkung auf das Publikum fest, weil der Autor aus dem Lebens-drama Peters des Großen geschichtliches Theater gemacht habe.

Ein neue Oper, die „Rauener Oper“ von Wolfgang v. Ballershausen hat im Räncher Nationaltheater einen Erfolg gefunden.

in Sachsen besteht. Das Polizeiamt in Leipzig ist angewiesen, die Aufführung der Vereine herbeizuführen. Sobald die Untersuchung abgeschlossen ist, wird die Bestrafung der Beteiligten durchgeführt werden.

Deutschnationaler Schwindel.

Das „Deutsche Abendblatt“ veröffentlicht einen angeblichen Brief der Mörder Erbergers, unterzeichnet Heinrich Schulz und Heinrich Tilleke, der aus Emden datiert, aber auf einem Berliner Postamt eingeliefert ist.

In den deutschnationalen Morbsachen hat es schon eine Menge Verwirrungsmander gegeben, so daß an sich schon reichlich Ursache besteht, solchen Schreiben mit der äußersten Vorsicht entgegenzutreten.

Die Gerichtsbehörden mühten schon von einer Naivität sein, die selbst bei höhern Justizbeamten des alten Systems polizeiwidrig ist, wenn sie auf diese durchsichtige Masche hereinfließen.

Notizen.

Deutschnationale Schmutzkuchen. Während des Reichstagswahlkampfes 1920 wurde bekanntlich das Haus des Genossen Scheidemann in Kassel durch Bombenhand beschmutzt und beschädigt. Den Bemühungen der Polizei ist es gelungen, als Täter zwei im Alter von 18 und 19 Jahren stehende Söhne eines deutschnationalen Schuhmachereimeisters namhaft zu machen.

Die Einigungsfrage. Am 23. und 24. November tagt in Brüssel das Exekutivkomitee der Antwerpener Internationalen, um die Frage der Herstellung einer einheitlichen Internationalen der Sozialisten aller Länder zu beraten.

Sozialdemokratischer Wahlsieg. Ein schöner Gemeinderatswahlsieg ist aus Auerstaube bei Chemnitz zu melden. Eine sozialdemokratische Mehrheit ist das Ergebnis guter Wahlarbeit der Parteigenossen.

Die Spanier werden nicht ausgeliefert. Wie wir von gut unterrichteter Seite erfahren, ist es durchaus unwahrscheinlich, daß die in Berlin verhafteten Mörder des spanischen Ministerpräsidenten Dab ausgeliefert werden.

Absetzung aller Habsburger. Die allernächste Vorkonferenz hat unter dem Vorsitz Jules Cambons die Erklärungen des tschechischen Botschafters in Paris, Dusshy, über die Haltung der Tschechoslowakei zur Kasfrage zur Kenntnis genommen.

Demokratischer Wahlerfolg in Ungarn. Die Wahlen in dem von Südbanien geräumten Bezirk Baranya (Bünfstrich) ergaben einen Sieg der Kleinen Landwirtpartei über die „christlichen“ Regierungsparteien.

Englands Antwort an Rußland. Die britische Regierung hat eine lange Antwort auf die Sowjetnote, in der sich die Bolschewisten bereit erklären, die Vorkriegsschulden Rußlands anzuerkennen, nach Moskau geschickt.

Der 11. November Feiertag in Amerika. Der amerikanische Kongress hat beschlossen, den Tag des Waffenstillstandes, den 11. November, zum Nationalfeiertag zu erheben.

Depeschen.

Revolutionstheorie. Berlin, 8. November. Die Funktionäre der Gemeindep Betriebe Berlins haben eine Vollversammlung beschlossen, in sämtlichen Gemeindebetrieben am 8. November die Arbeit niederzulegen.

Verhaftungen in Ostpreußen. 26. Gleiwitz, 8. November. Gestern Abend wurde von französischen Soldaten eine Durchsuchung der Räume des evangelischen Vereinshauses vorgenommen.

Noch zu billigen Preisen

kaufen Sie jetzt.
Unser heutiges
Angebot bietet
Ihnen die größ-
ten Vorteile. —

Taschentücher

Rinder-Taschentücher	glattblau	1.45
Rinder-Taschentücher	bunt kariert und mit Bildern	1.65
Damen-Taschentücher	weiß Seidenstoff, mit Hofsaum	3.90
Damen-Taschentücher	mit bunter Karle, mit und ohne Hofsaum	3.75
Sticker-Taschentücher	mit Korbena, mit Leder	3.45
Einontücher	gebrauchsfertig, für Herren	5.25
Watentücher	mit bunter Karle, für Herren	5.75
Wato-Watentücher	mit breitem Hofsaum für Herren	9.25
Herren-Bepflichtücher	weiß, mit farb. Streifen u. Karos	8.50
Herren-Bepflichtücher	beifarbig, mit Karos	9.25
Bunte Herren-Tücher	bedruckt und gewebt, in all. Größen	3.95
Bunte Satintücher	extra groß, für Schürzen u. Rasirees	17.50

Elegant aufgemachte Geschenkartons in großer Auswahl

Regenschirme

Damen-Regenschirme	Körper, mit halbfederndem Futteral	55.00
Damen-Regenschirme	Körper, in reinfedernem Futteral und mit Horngreif	85.00
Damen-Regenschirme	Halbfeder, mit reinfed. Futteral	115.00
Damen-Regenschirme	prima Halbfeder, mit rein fed. Futteral und echtem Horngreif	165.00
Herren-Regenschirme	Körper, mit halbfederndem Futteral	55.00
Herren-Regenschirme	Halbfeder, mit reinfedernem Futteral	98.00
Herren-Regenschirme	Halbfeder, mit reinfedernem Futteral und echtem Horngreif	115.00
Herren-Regenschirme	prima Halbfeder, mit reinfed. Futteral und echtem Horngreif	150.00

Altstein-Schnittmuster
Altstein-Modenblätter

Herren-Artikel

Herren-Selbstbinder	breite Form, Streifenmuster	5.75
Herren-Selbstbinder	breite Form, gestreift und gemustert	8.75
Herren-Selbstbinder	breite Form, reine Seide	39.00
Herren-Schleifenbinder	neue Streifen	15.50
Herren-Schleifenbinder	schwarz, mit weißem Paspel	16.50
Herren-Krawatten	lange Form	7.50
Herren-Krawatten	Schleifenform	6.75
Herren-Strickbinder	Kunstseide	21.00
Herren-Kragenschwoarz	Kunstseide, einfarbig und gestreift	25.00
Herren-Schals	Kunstseide, gestreift, grau und weiß	35.00
Herren-Hosenträger	gestreift, Ganz mit Gummibiesen	5.50
Herren-Hosenträger	Gummil. m. Ledergeräumte Paar	8.75
Herren-Hosenträger	Seidengumil. mit Gummibiesen Paar	18.00
Herren-Stephhüte		25.00
Herren-Silzhüte	weiche Form	53.00
Herren-Sportmützen	moderne feinschöne Stoffe	25.00
Herren-Nachtblummützen		27.50

3 Schlager Zigarren

in gut abgelegerten Qualitäten zu alten Preisen

Marke Smoboda	mittlergroßes Format, angenehm leicht	80
Marke Reford	großes Format, mittelschwer	80
Marke 104 Schuß	mittlergroßes Format, dunkle Farben	80

Schürzen

Damen-Schürzen	ohne Träger, gestreift	21.00
Damen-Schürzen	mit Blusenlatz, Besatz und Tasche	26.50
Damen-Schürzen	Wiener Form, prima Stoffe, mit Volant	27.50
Damen-Schürzen	Wiener Form, gebüßelt	37.50
Weiße Hierschürzen	mit Träger, Sticker	17.50
Knaben-Schürzen	grau, blau, mit Besatz	14.50 15.50 16.50

Korsetts

Damen-Korsetts	lange Form, einfarbige Stoffe, mit Gange	29.50
Damen-Korsetts	lange Form, grau Beil, mit Spitzen garniert	52.00
Damen-Korsetts	schwarzweiß gestreift, mit Gange und Strumpfhalter	55.00
Frauen-Korsetts	halbhohle Form, zum Anziehen, mit Gummi	42.50
Büstenhalter	weißer Stoff, mit Spitzen	13.50
Korsetts	Schussfeder, rostfreie Zellenverklebung	7.50

Schreibwaren

Uebersee-Feinpapier	Mappe 20 Bogen, 20 Umschläge	4.50
Feinstes Feinpapier	Mappe 25 Bogen, 25 Umschläge mit Seidenfutter	5.50
Extra starkes Feinpapier	25 Bogen, 25 Umschläge gefaltet, Herrenformat	8.25
Geschenkpäckchen	10 Karten, modernes Format passende Umschläge	3.50
Feinmappen	5 Bogen, 5 Umschläge gefaltet	1.50
Geschäftsbogen	liniert und kariert	6.95
Geschäftsanschläge	farbig	2.95
Schnellhefter	8 cm	35

Gebr. Barasch

In Wilhelmstadt kaufen Sie noch billig!

Pelzwaren - Kinder-Parutoren in bester Verarbeitung
Pelz-Reparaturen - Modernisieren beste Schnittarbeit
Emil Ethe, Gr. Diesdorfer Str. 15,

Ausnahme-Angebot!

Stahlrohrbettstellen
MK: 200, einzig



F. Sievert
Magdeburg
Bahnhofstr. 11, Tel. 6042

Augen auf u. aufgepaßt!

Sie unterhalten das größte Lager in feinen gereinigten, wenig getrag. Maßgarderoben

Jacketts, Entawab, Gehrod, Grad- und Smoing, Anzüge, Patents, Schlüpfer, Mäntel, Soppen, Weinkleider, alles von erstklassigen Schneidern gearbeitet.

Speziell groß. Lager in weiten Sachen für starke Herren

Stets große Gelegenheitsstücke in eleganten, neuen Garderoben

Frühmann
Breiteweg 87, 1 Treppe. - Kein Laden.



Konsumverein

ist das Merkmal für preiswerten Einkauf!

Verkauf nur in den Schlächterläden.

Rindfleisch gefroren, beste Qualität

Rohfleisch Pfd. 8.00 Mk.
Beinfleisch Pfd. 10.00 Mk.
Geschäftes Pfd. 10.00 Mk.

In allen Verkaufsstellen:

Gelbes Fleisch gefroren, prima Ware 14.00 Mk.
Schönes Rind, Schweine, Hammel u. Kalbfleisch und
Wurstwaren in vorzüglicher Qualität.

Pelzsachen

werden gut und billig unterhalten sowie Re-Paraturen ausgeführt.
Die älteste Pelzmodernisierungsanstalt
Magdeburg, Johannisstraße 3a, hinter dem Karfunkel.

Für Wiederverkäufer!!



Kaffee, Se-ekaladen, Salice, Tee, Reis, Koriander, Feinreizen, Waschpulver, Zigarren, Zigaretten, Tabak, Weine, Cognak in guten Qualitäten zu billigen Preisen. Ich bitte um Besuch meines Lagers.

Carl Kabe, Magdeburg
Karlstraße 12c
Eingang Fürstentor
Fernsprecher 1291.

Der deutsche Feinbäcker

ein praktisches Rezeptbuch für jeden Bäcker, Konditor, Pächter u. Hausfrau
Inhalt: 1000 Rezepte für jede Saison
Preis 8.50 Mark

Buckau

Große Posten Schuhwaren

habe noch rechtzeitig eingekauft und treffe täglich ein.
Verkauf zu alten billigen Preisen.

Herrentiefel mit u. ohne Led., je nach Art, 125.00 - 175.00	Damentiefel elegante Fasson, auch Hochschaff 110.00 - 150.00
Damenhalbschuhe in Chroml. und Nub. 94.50 - 125.00	Burientiefel in Rindleder und Gabelleder noch ein größerer Posten 98.00 - 125.00

Elegante rahmengenähete Stiefel und Halbschuhe in braun und schwarz - auch Lederschuhe - äußerst preiswert

Billige Kindertiefel in allen Größen.

Stiefel und -Tiefel, Kameelhautschuhe, Turnschuhe und -Tiefel, Lederschuhe, Lederhandschuhe, -pausen, -schuhe, -schuhe, -schuhe in größter Auswahl zu billigen Preisen.

Sehen Sie meine Schaufensterauslagen.

Schuhwaren- Haus :: Albert Himmelstern
Schönefelder Str. 94b - Fernsprecher 7324

2. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 259.

Magdeburg, Freitag den 4. November 1921.

32. Jahrgang.

Provinz und Umgegend.

Kommunistische Gewerkschaftsbekämpfer im Bergarbeiterverband

Am 6. und 7. November findet in Magdeburg der erste Reichs-Betriebsräte-Kongress des Bergarbeiterverbandes statt. Auf diesem Kongress beabsichtigen die Kommunisten gesondert vorzugehen. Ihre Zentrale Niedersachsen in Hannover versendet ein Rundschreiben Nr. 20, in dem es heißt:

Wie werden wir zu einem Erfolg auf diesem Kongress kommen? Erstens muß, um überhaupt an einen Erfolg zu glauben, versucht werden, die Einheitsfront der Bergarbeiter herzustellen.

Diese Einheitsfront soll nun hergestellt werden, indem man am Tage vor dem Kongressbeginn nach Magdeburg eine Sonderkonferenz der kommunistischen Betriebsräte einberuft. Welcher Art das Vorgehen der kommunistischen Fraktion auf dem Kongress selbst sein soll, ergibt sich zur Genüge aus folgendem Satz in dem Rundschreiben:

Da aber in der Bergarbeiterschaft eine derartige Verärgerung wegen schlechter Lohnverhältnisse und verpöblicher Lohnbewegung vorhanden ist, dürfte bei geschicktem Arbeiten unserseits dieser Betriebsrätekongress denn doch etwas anderes ausfallen, als sich die hohen theoretischen Tiere, die dort auftreten, vielleicht träumen lassen.

Der Kampf soll also nicht gegen die herrschaftsklüsternden Berggewaltigen, sondern gegen die „gewerkschaftlichen Tiere“ geführt werden. Es ist das alte Lied: die Kommunisten propagieren wie immer den Kampf der Arbeiter untereinander. Mit einem ähnlichen Versuch scheiterten sie aber kläglich auf der Generalversammlung in Gießen, und noch kläglich werden sie in Magdeburg abgeknippt. Nur Gelbe oder Unsinnsbekämpfer die eigne Klasse; der Kampf der im Verband der Bergarbeiter organisierten Bergarbeiter richtet sich gegen die Kapitalgewaltigen, gegen diese muß sich die wirkliche Einheitsfront der Bergarbeiter richten. Wer diese böswillig zerpflegt, stellt sich von selbst außerhalb der Arbeiterorganisation.

Kreis Wanzleben.

Ansburg, 3. November. (Sozialdemokratischer Verein.) Ueber den Gölzinger Parteitag wird am Sonntag abend 7 Uhr Genosse Ferl in einer Mitgliederversammlung bei Wieger sprechen.

Kreis Jerichow 1 und 2.

Burg, 3. November. (Die Vollversammlung der Betriebsräte) findet nicht mehr in dieser Woche, sondern am Dienstag den 8. November statt. Es wird der Schriftsteller Genosse Kurt Heinig (Berlin) über Deutschlands weltwirtschaftliche Lage sprechen. — Die Käufer des Theater-Karrens für die am Freitag angelegte Aufführung des Magdeburger Gastspiel-Ensembles, zu dessen Aufführungen seitens des Kartells Vorzugskarten ausgegeben werden, seien darauf hingewiesen, daß diese Veranstaltung trotz eines plötzlichen Krankheitsfalls zwar stattfindet, daß aber nicht die Operette „Der fidele Bauer“, sondern das Lustspiel „Ludersch“ aufgeführt wird. Der nächste Operettenabend findet erst in nächster Woche statt.

Kreis Wolmirstedt-Neuhaldensleben.

Wahlwinkel, 3. November. (Ein Kartoffelstehlwindler verhaftet.) Am Sonnabend nachmittag ergriffen bei einem Postboten in Tangerhütte ein Mann und bot 5 Zentner Kartoffeln zum Kauf an. Da er sofort 40 Mark Anzahlung verlangte, ging der Postbote nicht auf das Angebot ein. Eine Stunde später erschien derselbe Mann noch einmal in der Wohnung, wo er nur die Frau des Beamten antraf; er verlangte 20 Mark für die von ihrem Mann jetzt gekauften Kartoffeln. Er erhielt auch das Geld und die Frau beauftragte nun ihre Tochter, dem Händler mit einem Handwagen und leeren Säcken zu folgen, um die Kartoffeln in Empfang zu nehmen. Auf halbem Wege fandte dieser aber die Tochter mit dem Auftrag zurück, noch drei andre Säcke zu holen. Diesen Augenblick benutzte der Gauner und suchte das Weite. Die Verfolgung des Betrügers wurde jedoch schnell aufgenommen und auf dem Bahnhof Wahlwinkel gelang die Festnahme des Schwindlers. Er nannte sich Hermann Schaber aus Wanzleben, hatte

aber keine Papiere bei sich und wurde dem Gerichtsgefängnis in Stendal überwiesen. Er soll schon mehrere derartige Schwindeltaten auf dem Kirchholz haben.

Neuhaldensleben, 3. November. (Freie Angestellte-Versammlung.) Eine vom Afa-Kartell einberufene Versammlung zu der die Mitglieder vom Deutschen Wertmeisterverband zahlreich erschienen waren, befaßte sich mit den in der nächsten Zeit für die Industrie stattfindenden Tarifverhandlungen. Die Aussprache ergab einstimmige Zustimmung dazu, daß sich die Vertreter der im Verband organisierten Angestellten bei den Verhandlungen ihre Forderungen nicht herunterdrücken lassen. Die freigeschäftlichen Angestellten der Industrie werden eine scharfe Sprache mit dem Unternehmertum führen müssen; sie sind der Sympathie der Arbeiterschaft sicher. Bei den Tarifverhandlungen der kaufmännischen Angestellten mit dem Verein für Handel und Industrie hat sich ergeben, daß die bürgerlichen Harmonieverbände vor dem Unternehmertum zurückweichen, was ja bei diesen bürgerlichen Verbänden kein Wunder ist. Die Wertmeister versprachen in der Versammlung, tatkräftig für die Forderungen mitzutreten. Zum Schluß wurden noch die Kaufmanns- und Gewerbegerichtswahlen besprochen. — Kreis-Tagsitzung. Landrat Genosse Fischer hielt eine längere Ansprache, in der er auf die politische Lage hinwies. Trotz aller Schwierigkeiten müsse versucht werden, den Wiederaufbau zu fördern, jeder müsse daran mitarbeiten. Bei der Nachprüfung der Wahlen zum Kreisrat ergab sich, daß ein Teil der Stimmgabe verschiedener Parteien zu Unrecht für ungültig erklärt worden ist. Eine Verschiebung der Mandate tritt aber dadurch nicht ein. Als Schiedsmann für den 18. lombischen Schiedsmannbesitz wurde der Steuerberater Rosellieb (Erleben) gewählt. Der Landrat und der Leiter des Kreiswirtschaftsamts, Genosse Matties, teilen auf die Besonderen der Rechnungsprüfungskommission mit, daß die Reichsgemeinschaft dem Kreiswirtschaftsamts mit Zuschüsse geht, mithin eine Verringerung des Beamtenapparats nicht einzutreten braucht. Das Kreiswirtschaftsamts hat in diesem Jahr einen Ueberschuß von 1414 810 Mark erzielt. Bezüglich des verschundenen Specks im Werte von 40 000 Mark teilte der Leiter des Kreiswirtschaftsamts mit, daß der Dieb zu 2 Jahren Gefängnis verurteilt worden ist, daß aber das Geld verloren sei. Eine Kommission wurde gewählt, die prüfen soll, ob alles versucht worden ist, um wieder in den Besitz des verlorengegangenen Geldes zu kommen. Zur Beteiligung des Kreises an der Sanierung der Ockerleben-Schöninger Eisenbahn und zur Beschaffung der Mittel durch Aufnahme eines Darlehens wurden 200 000 Mark bewilligt. Ueber die schulärztliche Untersuchung der Kinder berichtete der Landrat. Er beabsichtige, soziale Verbesserungen einzuführen. Dadurch, daß die Kinder öfter untersucht werden, können Krankheiten rechtzeitig erkannt und manches Kind gerettet werden. Deshalb seien die dafür verlangten Mittel nicht weggeworfen. Nach längerer Aussprache, an der sich mehrere Medner beteiligten, wurden 60 000 Mark bewilligt. Abgeordneter Reddiqua (Soz.) hebt noch hervor, daß an eine Hebung des Gesundheitszustandes der Kinder nicht gedacht werden kann, solange sich die wirtschaftlichen Verhältnisse der Arbeiter noch immer verschlechtern, anfaßt sich zu bessern. Der Landrat teilt noch mit, daß man sich mit dem Gedanken trage, ein Erholungsheim für Kinder zu schaffen, was allerdings viel Geld kosten wird. Auf Antrag des Gewerkschaftssekretärs werden dem neu eingetragenen Gewerkschaftssekretariat 2500 Mark bewilligt, da es kostenlos Rat und Auskunft in gewerblichen Angelegenheiten an alle Mitglieder erteilt. Für die Opfer von Lippau wurden 2000 Mark spendet. Die Versammlung stimmte der Erhebung einer Gebühr für das Kreiswirtschaftsamts zu, da dies Amt über Gebühr in Anspruch genommen wird. Durch Verhandlungen des Landrats mit den Volkereisigern und den Genossenschaftsmolkereien kam eine Vereinbarung zustande, daß letztere den Kreiseingesessenen die Butter 4 Mark unter der Berliner Höchstpreisnotierung liefern wollen. Ubg. M. Elche (Schadensleben) erklärte, daß die Kreisbauernschaft ihren Verpflichtungen bezüglich der Kartoffellieferungen nachgekommen ist.

Kreis Kalbe.

Borne-Bisdorf, 3. November. (Eine wichtige Parteiversammlung) findet am Sonntag nachmittag 3 Uhr im Parteilokal statt. Parteisekretär Ferl wird den Bericht vom Parteitag in Gölzig erstatten.

Gr.-Salze, 3. November. (Zweifach verheiratet.) Der Eisenbahnarbeiter Friedrich G. verheiratete sich im Oktober 1913, aus der Ehe ging ein Kind hervor. Dann kam der Weltkrieg. 1915 geriet der Mann in russische Gefangenschaft. 1916 schrieb er seiner Frau, daß er aufs Land gebracht würde. Seitdem blieben die Eheleute ohne Nachricht voneinander. Im in der Gefangenschaft durchzukommen, heiratete er im April 1920

ein russisches Mädchen und kam mit ihr nach Deutschland; seine Frau in der Heimat hielt er für tot. Diese aber lebt, und nun mußte sich der ehemalige Kriegsgefangene vor dem Landgericht in Magdeburg wegen Doppelhehe verantworten. Das Gericht verurteilte ihn zu der geringsten zulässigen Strafe von 6 Monaten Gefängnis; es wurde ihm aber Strafaussetzung gewährt.

Groß-Salze, 3. November. (Die Freireligiöse Vereinigung) von Schönebeck und Umgegend hält Sonnabend den 5. November, abends 8 Uhr, im „Stadtpark“ zu Schönebeck eine öffentliche Versammlung ab, in welcher Dr. Gompf (Berlin) einen Vortrag über „Freie Religion statt Kirchentum“ hält. Für alle Volksgenossen, die aus Gründen der Vernunft der Kirche ablehnend gegenüberstehen, bietet sich die Gelegenheit, aus dem Mund eines Wissenschaftlers die Stellungnahme der Freireligiösen zum Kirchentum zu erfahren.

Kalbe, 3. November. (Deutschnationale Kartoffelkartoffeln.) Durch den Kreis Kalbe fuhr eine amtliche Kommission, um für die minderbemittelten Kreise preiswerte Kartoffeln zu beschaffen. Ueberall, wohin man kam, erfuhr sie, daß die Landwirte schon Kartoffeln unentgeltlich abgegeben hätten. An wen, wurde natürlich schamhaft verschwiegen. Ein Inspektor verplapperte sich aber doch. Er gab zu verstehen, daß von deutschnationaler Seite eine Kartoffelammlung für deutschmonarchistische Unbemittelte in die Wege geleitet worden ist. Zu diesen Unbemittelten gehören kinderlose Beamte mit einem Einkommen von 18 000 Mark. Nun kann man sich zwar mit dieser Besoldung nur gerade so über Wasser halten, es gibt aber leider viele kinderreiche Familien, die ein noch weit geringeres Einkommen beziehen. Sie sind aber nicht deutschnational und können deshalb für die Kartoffellieferung nicht in Frage. Es scheint, als ob die Deutschmonarchisten die Not des Volkes für ihre Wahlzwecke ausnützen.

Schönebeck, 3. November. (Ein öffentlicher Vortrag) über freie Religion findet am Sonnabend abend 8 Uhr im kleinen Saale des „Stadtarks“ statt. Alle aus der Kirche ausgetretenen Einwohner werden zum Besuch dieser Versammlung, in der Dr. Gompf (Berlin) sprechen wird, aufgefordert.

Schönebeck, 3. November. (Die Revolutionsfeier) der Sozialdemokratischen Partei findet am Mittwoch den 3. November, abends 7 Uhr, im großen Saale des „Stadtarks“ statt. Das Programm wird noch im Anieratenteil bekanntgegeben.

Galle, 3. November. (Eine Falschmünzerverteilung.) Wegen Betrugs war ein Handlungsgehilfe festgenommen worden. Man fand bei ihm falsche Zehnmark- und Tausendmarkscheine. Eine Durchsuchung seiner Wohnung förderte noch halbfertige Scheine und andres Beweismaterial zutage. Als Hersteller des Falschgeldes wurde der 17jährige Bruder des Betrügers, ein Graveur, ermittelt. Für den Betrieb der Falschmünze war bereits in Essen ein Bekannter gewonnen worden.

Bereins-Kalender.

Wird nur gegen Vorabzahlung, die Zeile 1.00 Mark aufgenommen.
Verband der Subfesselnieder. Sonnabend den 5. November, abends 8 Uhr, Mitgliederversammlung bei Kumbler, Kleine Klosterstraße 15/16. 1705
Zentralverband der Söpper. Am Sonnabend den 5. November, nachmittags 4½ Uhr, Versammlung bei Kumbler, Kleine Klosterstraße 15/16. 1710
Freiendenzverein. Versammlung u. Vortrag am Montag den 7. November, abends 8 Uhr, bei Uchtelefeld, Knochenbaurstraße 27/28. 1703
Stamm- und Ringklub Adler 1898. Am Freitag den 4. November Versammlung in den „Apollo-Spektakeln“. 1701
Arbeiter-Radsportverein Stern. Freitag abend 8 Uhr Versammlung im „Eiseller“. 1707
Arbeiter-Vereinsbund, Bezirk Magdeburg. Sonntag früh 10 Uhr Bezirkskassa im „Armschloß“, Magdeburg. 1708
Scherenbindigen. Samstags abend. Am Freitag den 4. November Versammlung bei E. Meyer. 1704
Neuhaldensleben. Sitzung des Ortsausschusses des A. D. S. am Sonntag den 6. November, nachmittags 3 Uhr in Neuhaldensleben bei Herzog.
(Fortsetzung des redaktionellen Teils nächste Seite.)

Magol ist das Tagesgespräch,

Magol ist gut, preiswert und gelobt!

Jan im Moor.

Roman von Luise Westphal.

(19. Fortsetzung.)

Rachdruck verboten.

„Bei den Manasses in Rinkenberg bin ich gewesen,“ fuhr Samuel fort. „Es geht ihnen gut. Ihr Dach ist dicht und das Haus warm im Winter. Sie haben Kartoffeln gehabt und Äpfel und Aepfel und gejalzenes Fleisch das ganze Jahr. Der junge Manasse verdient viel Geld mit dem Holzgeschirr, das er schneidet. Er läßt die nicht Not leiden, die zu ihm gehören. Das Kopftuch ist von ihm.“

Mara hob erschrocken die Augen von ihrem Spiegelbild. „Von Manasse.“

„Seines Vaters Weib war breihaft. Er muß eine Frau nehmen. Er freit um dich.“

Mara schüttelte den Kopf. „Manasse ist klug wie ein Biemel und hart wie ein Eisen.“

„Willst mich in Dein Haus nicht länger haben?“ fragte Mara heftig. „Hast selbst eine Frau nötig und sie will mich nicht dulden? Aber Du darfst mich nicht verstoßen! Mein Vater war auch Dein Vater.“

„Solange ich ein Haus hab, hat meine Schwester ein Haus. In solange ich ein Lagerstatt hab, hat meine Schwester ein Lagerstatt. Aber es ist der Wunsch der Dirnen, Frauen zu werden.“

Mara's Wunsch ist es nicht. Mara will bei seinen Brüdern bleiben, immer, immer.“

„Die Liebe wird über dich kommen, Mara, wie über die andern Weiber, und wird vielleicht fallen auf einen ohne Wert. Bei Manasse wirst Du geborgen. Weiß ich denn, ob ich oder der Peter immer bei Dir bleiben kann? Es sitzen hatte Kichier in den Städten, hart und ungerecht gegen unser Volk.“

„Mara will keines Mannes Weib werden,“ wiederholte die Dirne leidenschaftlich. „Ungerecht sind die Männer, falsch und schlecht. Sie fangen die Dirnen mit Geschenken und sanften Reden. Und ihre Frauen schlagen sie.“

Samuel sah bewundernd auf die Dirne, wie sie vor ihm stand, rötlich angefarbt von der Luft und wie von innen heraus brennend. Ein Ausdruck von Barmherzigkeit trat in seine

Augen. Wenn er ein Geschöpf auf der Welt lieb hatte, so war es seine Schwester.

„Wah, Mara, solange Du willst. Ich hab dem Manasse Wort gehalten, für ihn geworben. Gern gönne ich Dich keinem, das sollst Du wissen.“

„Ich brauch er ab und horchte unruhig. Mara hielt die gekrümmte Hand ans Ohr. Sogar die Ringelnattern am Feuerloch richteten horchend die Köpfe. Sie waren immer auf der Hut, die scheuen Bewohner der Wildnis, Menschen und Tiere, gehebt und hagerflei beide.“

„Pferde,“ murmelte Mara und wollte zur Tür gleiten. Da flog sie schon auf. Die Mündung einer Pistole schaute herein in den von der Luft matt erhaltenen Raum, und über der Mündung helmes Gesicht unter dem Gendarmenhelm.

„Hande hoch! Ergibt Euch!“

Mit blitzschneller Kopfbewegung spähte Samuel zum Fenster. Es war breit genug, um seinen marderschlanen Körper durchgleiten zu lassen. Aber zur Fensteröffnung herein strakte die Mündung einer zweiten Pistole. Da hob der Täter ergeben seine Hände.

„Seid Ihr Samuel Sangrebe?“

„Samuel bin ich geheißen. Was wollt Ihr?“

„Helmte trat ein, vorsichtig. Selbst dem Waffenlosen trante er nicht.“

„Im Namen des Geistes verhafte ich Euch.“

Auffschützend warf Mara ihre Arme um den Hals des Bruders.

„Mußt den Herrn Gendarm fragen,“ antwortete er. „Helmte hatte dem Gefangenen Handschellen angelegt, immer unter der schützenden Pistolenmündung in der Fensteröffnung. Im stillen bewunderte er seinen eignen Geldennut. Nun wünschte er dem Kameraden, hereinzukommen.“

„Samuel,“ sagte er streng, „versteht Euch nicht! Ihr wißt besser als ich, was in der Pfingstnacht in Weherdamm geschah.“

„Weherdamm? Dann war es also das Spanferkel.“

„Wißt, daß Ihr den Vorsteher Christoph Allmer auf seinem eignen Grund und Boden mit der Axt erschlagen habt.“

Mara stieß einen schrillen Schrei aus. Samuel aber lachte kurz und trocken auf, ein Lachen der Erleichterung.

„Wenn Sie darum kommen, Herr Gendarm, da machen Sie sich wirklich unnötige Mühe. Mit der Sache hab ich nix zu schaffen.“

„Das wird sich zeigen. Vorwärts!“

Samuel wandte sich zu der Dirne, die sich an ihn klammerte. „Wißt still, Dorn. Wenn sie mich um Vorsteher Allmer sein Tod holen, sollen sie mich wohl bald wieder laufen lassen. Wißt still!“

Die Gendarmen saßten Samuel an den Armen, gerieten ihn aus der Hütte, die Stufen hinauf ins Freie. Eilig banden sie ihn an ein Pferd, nahmen ihn zwischen sich immer um sich schauend, immer horchend, in einem Fieber der Sorge, das ihnen jeden Dornbusch und jeden Nebelstreifen als einen mordlustig lauernden Läter erscheinen ließ, als eine Horde von Latern, bereit, sich auf sie, die Diener der Kultur, der Gerechtigkeit, der Staatshoheit zu stürzen. Eilig trabten sie mit ihrem Gefangenen davon.

Ihnen nach schaltete das Sammen der Dirne, die sich auf den Erdboden geworfen hatte. Sie glaubte ihrem Bruder nicht. Wer hatte schon einen Läter bald zurückkehren sehen, den die in den Felmen, mit den Rippen weggeholt hatten aus der Moorwüste, in der er König war? Später raffte sie sich auf, beschloß sich in die Hütte, den schweren Niegel vorschiebend, den Laden vor das Fenster legend, und lag wachend, während das Dorffeuer langsam niederbrannte. Schon dämmerte, als sie, erschöpft von den Aufregungen, endlich einschlief.

(Fortsetzung folgt.)

Gewerkschaftliche Umschau

Die Schlichtungsordnung.

Von einem Kritiker des Einigungs- und Schlichtungswesens wird uns geschrieben:

Die Kritik an dem Gesehenswurf über die Schlichtungsordnung, die bisher an dem Gesehenswurf über die Schlichtungsordnung geübt worden ist, hat sich in der Hauptsache auf die Wirkungen erstreckt die dem beschriebenen Gesetz auf die gewerkschaftliche Tätigkeit zuzuschreiben sind. Mit der im Entwurf vorgesehenen Technik des Schlichtungswesens hat sich die Öffentlichkeit bis jetzt weniger befaßt. Und doch ist gerade dieser Teil der ganzen Schlichtungsordnung von ausschlaggebender Bedeutung. Von der Konstitution des Schlichtungsapparats hängt es ab, ob der erstrebte Zweck erreicht wird oder nicht. Ist sie zwar in den besten Absichten, aber doch fehlerhaft aufgeführt, so kann nie und nimmer ein fruchtbarer Betrieb möglich sein. Schließlich ist es auch nicht ganz gleich, mit welchem Aufwand die Ergebnisse erzielt werden. Wenn man von diesen Gesichtspunkten aus an eine Kritik des Entwurfs hergeht, so muß man zunächst feststellen, daß er offenbar stärker von formaljuristischen Überlegungen beeinflusst ist, als es der Sache und allen bisherigen Erfahrungen entspricht. Der Aufbau der Schlichtungsbehörden ist z. B. nach dem Vorschlag der Gerichtsverfassung vorgesehen: Die erste Instanz ist das Einigungsamt, das für jeden Kreis zu errichten ist (sogar für mehrere Kreise gemeinsam), die zweite das Landeseinigungsamt und die dritte und letzte das Reichseinigungsamt. Die Ämter gliedern sich wieder in verschiedene Kammern oder Senate.

Es wird also eine umfangreiche Organisation mit einem großen Stabe von Beamten geplant. Obwohl unsere finanzielle Lage zu der äußersten Sparsamkeit zwingt und uns vor allem veranlassen mußte, die Notwendigkeit jeder einzelnen neuen Beamtenstelle genau zu überlegen, würde gegen die Schaffung eines so umfangreichen Schlichtungsapparats nichts einzuwenden sein. Selbst wenn er 50 Millionen Mark kosten sollte, möchte er sich bezahlen, wenn er nur unserer Volkswirtschaft für 100 Millionen Mark Werte rettet. Er wird aber höchstwahrscheinlich sehr viel mehr sein, wogegen als sehr zweifelhafte bezeichnet werden muß, ob sein Nutzen dementsprechend steigt.

Bei diesem Pläne wird es ganz und gar übersehen, daß sich die Gesamtschlichter aller Erklärung noch nicht in das harte Schema eines gerichtlichen Instanzengangs pressen lassen. Ehe ein Schlichter an die Schlichtungsstellen kommt, sind Verhandlungen voranzutreiben; häufig haben sie sich lange hingezogen. Die Beteiligten sind schon ungeduldig. Sie erwarten ein Ergebnis. Das Scheitern der Verhandlungen regt sie noch mehr auf. Trotzdem lassen sie sich vielleicht beruhigen in der Hoffnung, vor dem Einigungsamt zu ihrem Recht zu kommen. Aber auch dessen Schiedsspruch befriedigt sie nicht. In einem solchen Stadium der Verhandlungen spielen ja nicht nur beiderseitige Überlegungen eine Rolle, meist werden diese von Gefühlen und Stimmungen überwuchert. Ganz kann es auch gelingen, die ungeduldrigen hinzubehalten, bis eine zweite oder dritte Instanz gesprochen hat, aber in unzähligen Fällen werden die Urteile hingenommen, Ausfälle in der Erzeugung, Einbußen an Arbeitslohn entstehen. Man hat es eben nicht mit Einzelproben wie beim Juriprozess zu tun, die selbst dann noch nicht warrten, wenn der Termin zum B. Male verläuft wird, sondern mit Massen, die ihre Forderung ganz oder zum Teil zu einem bestimmten Zeitpunkt in ihre Rechnung eingerechnet haben, Massen, die leicht beeinflußbar, auch Ermüdungen zugänglich sind, die mit ihrer Stillschaltung nur lose zusammenhängen. Der auch nur mit einem Stein im praktischen Leben legt, muß den Gedanken für sich behalten, daß es möglich sein könnte, die Arbeitnehmer für lange ruhig zu halten, bis alle drei Instanzen durchlaufen sind.

Gewiß muß ein solches Verhalten der Arbeiter und Angestellten angetrieben werden. Hier liegt eine Erziehungsaufgabe von höchst positiver Bedeutung für die Gewerkschaften vor. Die Frauen sie aber bei der gewerkschaftlichen Jugend eines überwiegenden Teils ihrer Mitglieder, angelehnt an den Standes, daß auch der Gedanke einer friedlichen Beilegung der Arbeitsauseinandersetzungen durch das justizmäßige Verhalten unter Unternehmensverbänden nicht gerade übermäßig ausbreitet und endlich infolge der durch die unruhige wirtschaftliche Lage hervorgerufenen Stimmung nicht vor heute auf morgen leisten. Das wird selbst in ruhigeren Zeiten noch einen gewissen Kraftanstrengung kosten.

Hätten wir heute schon eine gewisse wirtschaftliche Festigkeit erreicht, hätte vielleicht der Versuch mit einem so umfangreichen Schlichtungsapparat gemacht werden. Aber in diesen Zuständen einander joggender Lohnforderungen und besonderer Ursache besteht man damit die Gefahr herbei, der Arbeitslosigkeit den guten Gedanken des gewerkschaftlichen Einigungsbezweckes zu verlernen, daß er so leicht zum besten Mittel für die Lösung der Streitigkeiten tauglich ist.

Diese Kritik ist nicht an unüberwindliche Gassen erscheidet um so größer, wenn man die bisherige Form der Beziehung jener Behörden betrachtet. Die Angelegenheiten der Einigungsämter sollen weder Arbeitgeber noch Arbeitnehmer sein und auf Vorschlag der Rechtsmittelskommission von der obersten Landesbehörde bestellt werden. Diese ist jedoch in diese Beziehung nicht gebunden. Praktisch werden die Dinge so laufen, daß irgendein Kandidat ermittelt wird, der das Amt bekleiden oder vorkommlich bezeichnen kann. Soweit er in letzter Stelle der Zweck der Arbeit erreicht wird, ist nicht ersichtlich, ob es sich um einen der Einzelnen des amtlichen Schlichtungsapparats handelt in einem bestimmten Amt. Wie soll derjenige, der einen derartigen Stelle zu besetzen hat, die ihm eine gewisse Anzahl von Kandidaten vorschlägt, auf die persönliche Eigenschaften der Kandidaten achten. Er darf nicht nur die Namen, wenn er schließlich einen Kandidaten vorschlägt, sondern auch die Persönlichkeit für alle Eigenschaften und andere Sachverhalte abwägen. Er ist dazu nun so über in der Lage, wenn ihm die Verhältnisse einer gewiss vorzuziehen sind. Das war bei den bisherigen „Einigungsämtern“ der Fall, aber in Zukunft soll das Verändern an diese Form kommen werden sein.

Die Verhältnisse der Landeseinigungsämter werden die Beziehung zum Reich einhalten. Kein Landeseinigungsamt wird von Protesten, dem Druck und dem Widerstand der Bevölkerung zum Wenden sein; der Schlichtungsapparat ist die Beziehung zum Reich einhalten für alle Fälle. Ob die Beziehung zum Reich einhalten für alle Fälle der Beziehung zum Reich einhalten für alle Fälle. Ob die Beziehung zum Reich einhalten für alle Fälle. Ob die Beziehung zum Reich einhalten für alle Fälle.

bringen sind. Daß diese Gründe zum Schaden des Friedens in der Wirtschaft bei einem starken juristischen Einfluß zurückgeführt werden, kann man heute schon als sicher annehmen. Nimmt man noch hinzu die mangelhafte sozialpolitische Erfahrung unserer Juristen, ihr geringes Verständnis für Arbeiterfragen, die Abneigung der Arbeiter, an der die heutige Justiz nicht unbeschuldigt ist, so braucht man kein Prophet zu sein, um einen vollständigen Fehlschlag des technischen Schlichtungsapparats vorauszuversagen. Dabei ist sogar noch in Aussicht genommen, daß die leitenden Juristen beim Reichseinigungsamt auf Lebenszeit ernannt werden, so daß sie also selbst im Falle völliger Ungeeignetheit nicht abgelehnt werden können.

Wenn man sich diese Bedenken in aller Ruhe und ohne Voreingenommenheit überlegt, so wird man zum mindesten zugehen müssen, daß die neue Schlichtungsordnung einen Schritt ins Dunkle bedeutet. Sie schafft einen umfangreichen und kostspieligen neuen Behördenapparat, ohne auch nur die Gewähr zu bieten, daß der sozialpolitische und volkswirtschaftliche Zweck in angemessenem Maß erreicht wird. Ein Mißerfolg aber strahlt uns nicht nur mit einem Verlust an materiellen Werten, sondern läßt die Gefahr entstehen, daß der heute an Einfluß wachsende Gedanke der friedlichen Verständigung wieder in den Hintergrund gedrängt wird. Eine solche Entwicklung kann aber niemand wünschen. Daher läge es im allgemeinen Interesse, wenn die Schlichtungsordnung vorläufig zurückgestellt oder ganz ungearbeitet würde.

Löhne nach dem Betriebsergebnis.

Die Unternehmer in der Landwirtschaft haben in ihrer Gesamtheit offenbar die Notwendigkeit und Zweckmäßigkeit von Tarifabschlüssen mit den Arbeitgeberorganisationen noch nicht erkannt; teilweise stehen sie dem geradezu feindselig gegenüber. Es bedürfte sich noch einer schwerer Kämpfe der Gewerkschaften, sich und den Tarifabschlüssen durchzusetzen. Wenn die Unternehmer den Gewerkschaften und ihrer Politik zum Teil noch ablehnend gegenüberstehen, so läßt sich das zur Not noch verstehen, sobald aber Arbeitnehmerorganisationen sich dazu herablassen, den Unternehmern zur Sicherung ihres Profits noch willige Vorarbeiten zu leisten, so ist das jedenfalls kaum begründbar, es sei denn, daß die Arbeitnehmer unter Verkennung der Sachlage und der tatsächlichen Verhältnisse sich in dem Sinne der Unternehmer fangen lassen. Das dürfte im wesentlichen bei einem Teile der Landarbeiter Kommerz der Fall sein.

Der Reichslandbund und seine einzelstaatlichen und provinziellen Organisationen versuchen allenthalben Arbeitnehmergruppen zu schaffen und mit ihnen Sonderverträge abzuschließen unter möglicher Ausschaltung der Gewerkschaften. Die Arbeitnehmergruppen haben im ganzen Reich mit Ausnahme von Kommerz keinerlei Einfluß auf die Befestigung der Lohn- und Arbeitsbedingungen. Kommerz und der Kommerzielle Landbund bilden das Verkehrs- und Operationsfeld. Hier hat die Arbeitnehmergruppe ihren stärksten Anhang. Nach den eigenen Angaben hat sie zurzeit 50 000 Mitglieder; es dürfte sich dabei nicht nur um Landarbeiter handeln. Zu der Gruppe gehören auch Sektoren, Stadtmass, Viehbesitzer und schließlich auch die freien Berufe (Kassierer, Lehrer und Gemeindevorsteher). Zwischen den beiden Gruppen des Kommerziellen Landbundes ist eine Lohnvereinbarung getroffen, nach der der Lohn nach dem Kartoffel- und Getreidepreisen berechnet wird. Hieran erhalten die in der Arbeitnehmergruppe des Kommerziellen Landbundes organisierten Landarbeiter an Besoldung im Jahre den Tageswert von 12 Zentnern Roggen und 31 Zentnern Kartoffeln. Der Grundlohn beträgt 70 Pfennig die Stunde; männliche Freiarbeiter über 20 Jahre bekommen als Jahreslohn den Tageswert von 34 Zentnern Roggen und 88 Zentnern Kartoffeln. Der Grundlohn beträgt 2,10 Mark die Stunde. Der Wert wird am 1. November des Jahres von einem Ausschuß von Arbeitgebern und Arbeitnehmern festgestellt. Nach der geltenden Vereinbarung wird die Lohnhöhe abhängig gemacht von der Höhe der Warenpreise. Durch das Entlohnungssystem werden die Arbeiter an der Steigerung der Getreide- und Kartoffelpreise in hohem Maße interessiert. Sie dienen damit als Vorwand den Forderungen der Grundbesitzer auf mögliche Erhöhung der Warenpreise. Die Arbeitnehmergruppe des Landbundes ist die gelbe Schutzhülle der Unternehmer und ein Wall gegen die Forderungen der Gewerkschaften. Durch die Organisation ist den Unternehmern die Möglichkeit gegeben, ihre Grundrenten ungehindert durch die gewerkschaftliche Arbeit hochzuhalten. Die Gewerkschaften haben bereits die Höhe des Weltmarktpreises erreicht. Die Arbeiter erhalten aber keineswegs Weltmarktpreise. Der endgültige Festsetzung der Stundenlöhne wird der Warenpreis zugrunde gelegt, der der Unternehmer am 1. November des Jahres erhalten würde. Der 1. November ist somit der Schlüssel. Durch diese Einrichtung ist eine Sicherung geschaffen, daß der Profit des Unternehmers in keiner Weise geschnitten wird. Das Entlohnungssystem macht die Arbeiter aber noch in anderer Beziehung von dem Unternehmer abhängig. Die Entlohnung wird in hohem Maße beeinflusst, wenn auch mittelbar durch das Preisergebnis. Der Arbeiter wird dadurch in der Befestigung der Lohn- und Arbeitsbedingungen unfrei. Ist er an sich schon in hohem Maße in der Befestigung seines Lebensunterhalts von der Konjunktur abhängig, so macht sich die Abhängigkeit durch das vom Landbund erzielte Entlohnungssystem in besonders hohem Maße bemerkbar. Für die Stabilisierung der Lebenshaltung stellt jede feste Grundlage. Wie zu einem gewissen Grade wird aber auch die Preisfreiheit des Arbeiters, durch das System in erheblichem Maße eingeschränkt. Gerade er hat dem 1. November einen Dienst, dem verkauft er die Zukunft an die Konjunktur; er kauft die zum Tage des Bestimmens aus dem Warenverhältnis nur Anspruch auf den Grundlohn. Zum mindesten steht die mit der Unternehmerrunde des Landbundes abgeschlossene Vereinbarung hinter sich. Der Arbeiter hat, im Falle der Preisveränderung, keine Möglichkeit, sich selbst zu helfen. Die Preisveränderung ist ihm aber im wesentlichen nur aus den beschränkten Möglichkeiten der Preisveränderung zu kommen. Die Arbeiter sind in der Arbeitsgemeinschaft in einer verhängnisvollen Lage. Die durch die Preisveränderung hervorgerufenen unerwünschten Entlohnungsergebnisse sind allenthalben anzusehen.

Diese Tarifbindung bedeutet schließlich einen gewissen Restriktion für die Landarbeiter. Es ist kein Wunder, wenn die Arbeitnehmer darauf bestehen, die gewerkschaftliche Preis- und Lohnsetzung zu erhalten. Wenn das nicht in dem Maße geschehen ist, wie es den Gewerkschaften und Verbänden der Landarbeiter entspricht, so ist das vielleicht ein Verdienst des Reichslandarbeiterverbandes.

stung in Frage. In einigen andern deutschen Ländern ist die Frage anderweitig geregelt, jedoch ist um Zeitversäumnisse zu vermeiden, für Preußen das Vorangeführte ein für allemal festzuhalten.

Der Schlichtungsausschuß Ellen hat sich in einer Sitzung am 20. Juli 1921 mit einer derartigen Zuständigkeitsverteilung zu befassen gehabt. Die Beschlüsse wurden abgelesen. Wir lassen die Begründung, weil sie uns durchaus zureichend erscheint, nachstehend folgen:

Nach § 23 Ziffer 3 und 4 des B. N. G. entscheidet bei Streitigkeiten über die Geschäftsführung und die Notwendigkeit von Geschäftsführungskosten der Betriebsvertretung der Arbeitgeber. An dessen Stelle zum Zeitpunkt der Streitigkeiten tritt die Frage handelt, ob die Mitglieder der in Betracht kommenden Betriebsvertretungen gemäß § 25 B. N. G. Anspruch auf den in § 26 B. N. G. vorgesehenen Entschädigung ausüben dürfen. Die Bestimmung des § 20 ist im vorliegenden Falle nicht anwendbar, weil es sich nicht um eine Gesamtschlichtung im Sinne dieser Vorschrift handelt, sondern um die Frage, ob eine notwendige Vertretung von Arbeitern im Sinne von § 35 des B. N. G. vorliegt. Durch Ziffer 66 Ziffer 3 wird nach der richtigen, auch vom Reichsarbeitsminister geteilten Ansicht keine allgemeine Zuständigkeit des Schlichtungsausschusses begründet, sondern nur die Wirksamkeit der Betriebsvertretung zur Anrufung des Schlichtungsausschusses in den gesetzlich zulässigen Fällen. (Siehe auch Bericht, Num. 3 zu § 35; Platon D. Aufl. Num. 2 zu § 35; „Neue Zeitschrift für Arbeitsrecht“, Heft 1/2, S. 10.) Wenn die von dem Antragsteller angezogenen Schlichtungsausschüsse anders entschieden haben, so kann dies für den erlernenden Schlichtungsausschuß kein Anlaß sein, von der nach seiner Auffassung richtigen Auslegung des Gesetzes abzugehen.

Vom Reichstribunal. Eine wichtige gerichtliche Entscheidung. Die Instanz, den Achtstundentag durch Abdingung zu beseitigen, daß heißt durch Vereinbarung mit den Arbeitern eine längere Arbeitszeit einzuführen, wird besonders in den Kleinbetrieben nicht selten geübt. Jetzt liegt ein neues gerichtliches Urteil über die Abdingbarkeit des Achtstundentags vor, das von grundsätzlicher Wichtigkeit ist. Es ist enthalten in einer Entscheidung des Reichs-Oberlandesgerichts. Danach ist der Unternehmer selbst dann strafbar, wenn er die 8 Stunden überschreitende Arbeit des Arbeiters oder Angestellten, zu der sich dieser freiwillig erboten oder herbeigeführt, in seinen gewerblichen Betrieben auch nur duldet. Es ist belanglos, heißt es in der Entscheidung weiter, daß die Arbeiter zu einem regelmäßigen Fortgang des Betriebs unbedingt notwendig waren und nur außerhalb des regelmäßigen Betriebs ausgeführt werden konnten. Liegt die Notwendigkeit zu einer solchen Beschäftigung von Arbeitern und Angestellten vor, die eine mehr als achtschündige Arbeitszeit bedingt, und kann der Nachweis für diese Notwendigkeit erbracht werden, so muß die Genehmigung zu einer längeren Beschäftigung bei den zuständigen Behörden eingeholt werden. Wir weisen auf diese Entscheidung hin, da sie insbesondere den Betriebsräten als Mittel dienen kann, um jeder Umgebung der Verordnung über den Achtstundentag entgegenzutreten.

Zuständigkeit von Entlohnungen ohne Arbeitsvertrag. § 12 der Verordnung vom 12. Februar 1920. Der Schlichtungsausschuß hat am 22. Juli 1921 15 Arbeiter mit ihrer Klage gegen ihre Entlohnung abgewiesen. Aus der Begründung ist zu entnehmen: Aber auch wenn man die Streckungsverpflichtung auf die für eine Rechnung gemachten Arbeiten ausdehnen sollte, würde noch zu erweisen sein, daß die schwebendste Feststellung des Schonesers nötig ist, um die neuen Aufträge auf zwei Wochen übernehmen zu können. Durch eine Verklärung der Arbeitszeit würde die Feststellung des Schonesers verzögert werden. Eine solche Verzögerung ist der Beklagten nach den Umständen nicht zugunsten, weil sie den Verlust der neuen Aufträge zur Folge haben würde, womit den Interessen der Beklagten auch nicht gedient wäre. Bei dieser Sachlage mußte die Verpflichtung zur Streckung bemeint werden, womit die Entlassung der Kläger an sich gerechtfertigt erachtet und auch eine unbillige Härte im Sinne des § 44, 4. B. N. G. ausgeschlossen ist, weil sie durch die Preisverhältnisse bedingt wird. Es ist nicht richtig, die Behauptung aufzustellen, daß wenn die Beschaffung von Aufträgen nur im Interesse der Beklagten liegen würde. Die Verordnung vom 12. Februar 1920 soll gerade die Arbeitnehmer vor Arbeitslosigkeit schützen. Um dies Ziel zu erreichen, müssen vor Entlassungen Arbeitsverordnungen vorgenommen werden. Wie der Unternehmer, welcher auch heute noch Herr seines Betriebes ist, diese Maßnahme durchführt, ist seine Sache. Er hat jedenfalls kein Recht, die Verordnung zu umgehen. Der Schlichtungsausschuß hat einen nicht haltbaren Grund abgelehnt. Nach § 25 bzw. 26 derselben Verordnung muß in solchen Fällen eine Revision durch den Demobilisierungsausschuß herbeigeführt werden.

Gewerkschaftliche Agitation im Betrieb. § 41 B. N. G. Gewerkschaftliche Agitation ist keine größere Verletzung der Pflichten der Betriebsvertretung. Der Schlichtungsausschuß Frankfurt a. d. Oder hat den Antrag des Verbandes land- und forstwirtschaftlicher Arbeitgeber des Kreises Lubus wegen Absetzung einer Betriebsvertretung abgelehnt und zwar aus folgenden Gründen: Der Betriebsrat als solcher hat niemals einen Beschluß gefaßt, die nichtorganisierten Arbeiter des Gutes B... zum Eintritt in den Deutschen Landarbeiterverband aufzufordern. Die Spruchkammer kann eine große Verletzung der gesetzlichen Pflichten durch den Betriebsrat nicht anerkennen, weil dieser als solcher weder einen Beschluß zur Aufforderung der Nichtorganisierten, dem Deutschen Landarbeiterverband beizutreten, gefaßt hat, noch einen solchen, am dritten Pfingsttag nicht zu arbeiten. Aber selbst in einem Beschluß des Betriebsrats, eine Aufforderung zum Eintritt in den Deutschen Landarbeiterverband zu erlassen, könnte es sich keine Verletzung der gesetzlichen Pflichten des Betriebsrats erblicken werden, sofern die Aufforderung von Zwangsmitteln im Falle der Nichtbeachtung der Aufforderung durch die nichtorganisierten Arbeitnehmer unterbleibt. Ohne eine solche Androhung von Zwangsmitteln wäre der Betriebsrat bei der Aufforderung zum Eintritt sogar insofern seinen gesetzlichen Pflichten nachgekommen, als er das gegen die Einbarkeiten innerhalb der Arbeitnehmerkraft, die mit wenigen Ausnahmen aus organisierten Arbeitern besteht, und die den nichtorganisierten Arbeitnehmern deshalb wenig günstig zu werden gesucht hätte. (§ 66 Ziffer 6.)

Arbeitszeitverkürzung und Entlassung. Wenn die Arbeitszeit nach § 24 Wochenstunden verkürzt ist, sind Entlassungen unzulässig. Der Schlichtungsausschuß Magdeburg entscheidet, wie wir aus „Der Schlichtungsausschuß“ Nr. 16 vom 15. August 1921, Seite 250, entnehmen, in einer Streitigkeit, da die Arbeitszeit nur teilweise und nach den Ausführungen des Vertreters der Firma nach nicht bis auf 24 Stunden verkürzt worden war: Die Entlassungen sind zu Unrecht erfolgt und die Revisionsabhandlungen wieder einzustellen, da nach dem Ergebnis der Verhandlungen eine Arbeitszeit von bis auf 24 Stunden gemäß der Verordnung vom 12. Februar 1920 § 12 noch nicht erfolgt ist.

Aus der Betriebsrätepraxis.

Zuständigkeit des Schlichtungsausschusses. § 36 B. N. G. Der Schlichtungsausschuß ist in Fällen der Streitigkeiten gemäß § 36 B. N. G. zuständig. Nach dem Bericht der Betriebsvertretungen bei den Schlichtungsausschüssen des Schlichtungsausschusses sind dem Reichslandarbeiterverband in den Jahren 1920/21 100 Streitigkeiten angetragen worden. Es kommt jedoch in solchen Fällen auch der Schlichtungsausschuß oder der Vergewaltigungen in erster Instanz zur Anwendung. Im Laufe der Verhandlungen in geheimer

Schlüpfer, Ulster,
Raglans, Paletots,
Herren- und Knaben-
Anzüge, Joppen
kaufen Sie gut u. sehr preiswert bei
Friedrich Grashof
Magdeburg, Johannsstraße 11.



Gewaschen mit
Dixin

Hersteller:
Henkel & Co
Düsseldorf

Puppen-Reparaturen

Wegen des starken Andranges im
Dezember werden Reparaturen
schon jetzt angenommen.

Hugo Nehab
Johannisbergstraße 2

Täglich
an unsern sämtlichen Milchverkaufswagen
und Verkaufsstellen
Breiteweg Nr. 259a bzw. Spielgartenstraße Nr. 58
eine frische erstklassige
Tafel-Margarine!

Der vorhandene Milchverkaufsapparat, der die
Kapseln, wie teure Lebernüsse etc., bedeutend herab-
drückt, ermöglicht es uns, den Verkaufspreis für die
Margarine äußerst niedrig zu halten. Einen wirklich
preiswerten Butter-Ersatz
ist daher unser heutiges Angebot.

Preis 23.00 Mk. das Pfd.

Magdeburger Molkerei
G. m. b. H.

Auf Wunsch liefern wir gern frei Haus in jeder,
auch der kleinsten Packung.

Offeriere bunte Bettzeuge, Kind-
Sweater, Damen- und Herren-
Unterwäsche, Schals, Moltons
solange der Vorrat reicht, zu billigen Preisen.

Erich Osterburg Magdeburg-Buckau
Wanzleben Str. 16.

RIND-SALBE

FLECHTEN / HAUTLEIDEN / GEFFENEN FÜSSEN
ALTEN WUNDEN / AUSSCHLAGEN / FROSTSCHÄDEN

Produktion in
den Apotheken
RICH. SCHUBERT & CO. G.M.B.H.
Nürnberg-Breslau

Kaufe alte und zerbrochene
Schallplatten
3000 pro 100 20.00 Mk.

Musikhaus Weber, Königshofstr. 9.

Nie wiederkehrende Gelegenheit!
Total-Ausverkauf!

Wegen Aufgabe des Geschäfts verlaufe ich sämtliche
Artikel flottbillig:

Elektr. Zuglampen . . . v. 75 Mk. an
Elektr. Kronen . . . v. 125 Mk. an
Elektr. Tischlampen . . . v. 60 Mk. an
Elektr. Seidenlampen . . . v. 90 Mk. an

Jeder Weg lohnt, kommen Sie sofort!
B. Wischer, Lüneburger Str. 25a.
— 2 Minuten vom Neustädter Bahnhof. — 3200

Perladin Ethelwold-Sorte
Perladin-Extra Die Luxus-Marke.
geräuchert rein Zerpeisnahl

Für die sparsame Hausfrau
besonders vorteilhaft in größeren
Packungen.

Perladin-Bohnerwachs Eine Gierke für jeden
Saushalt, erzeugt einen glänzenden und un-
geheueren Schmutz.

Generalvertreter:
Kurt de la Porte, Schiller Straße 27. Telefon
Nr. 5338.

Eintritt zu
konturrenglosen
Preisen

**Gold-
Silber-Platin-
Brillanten
alte Gebisse**

Bruch und Gegen-
stände, Uhren, Ketten,
Ringe, Goldschmuck,
Kostate u. s. w.

alte Schmuckgegenst.
alte Gebisse
die in Friedenszeiten
angefertigt sind, auch
jetzt noch, pro Zahn
bis Mk. 25.00

Georg Sack
Grabenstraße 2
— 1 Trage —
unten der Volkshaus

Hämorrhoiden-Salbe
Hämorrhoiden-Tabletten
Hämorrhoiden-Zäpfchen

Hofapotheke
Magdeburg, Breiteweg 158.

Spezialarzt Dr. med. **RAMMANN'S** Sellenstadt
Berlin 126, Potsdamerstraße 123 B.
Sprechstunden 9-12, 3-6, Sonntags 10-12
Langjährig bewährtes Heilverfahren gegen alle
Geschlechtskrankheiten, Syphilis, Harnröhrenleiden
in jungen und alten Fällen, sexuelle Schwäche,
Blennorrhoe, unheilbare Störungen, keine Berufs-
störung. Besondere Vorsorge mit zahlreichen
Dauererfolgen kostenlos ohne jede Verpflichtung
gegen Doppeltransporto in verlässlichem Ruwert
ohne Aufbruch. Leben genau angegeben.

Täglich frische Zufuhr in
Buschhosen
Hüden, Reuten, Käufe,
Sauggetriebe

Baldianinchen, Fasanen
Gänse, Pühner, Pühchen, Tauben.

Franz Schulze
Große Münzstraße 5. Fernsprecher 3713.
Ankauf Fellen jeder Art
zu höchsten Preisen. 3397

Geschäfts-Übernahme.
Der geborene Einnehmer von der Stephens-
straße und Umgebung die ergebene Mitteilung,
daß ich die

Fleischerei
von Rudolf Meier

übernommen habe und am 3. d. M. eröffne. Sogleich
bitte ich Herrn Meier's Nachfolger gütigst unter-
stützen zu wollen.

Schlichtungsamt
Gebhard Münchmeyer
Geschäftsmann
Stephansbrücke 37.

Referendar a. D.
Lebegott wohnt jetzt
Baldianinchen 15b (zwischen
Saffelbach- u. Gärdenstraße)
Baldianinchen 15b (zwischen
Saffelbach- u. Gärdenstraße)
alleen Steinhofen, Insel, in
Hirschfeld- u. Die- und Steine

hohen. Fernsprecher Nr. 6000
Sprechzeit: 9-12-6 Uhr. (3000) Brauer, Kesselbachstraße 5, 101

Brennholz-Ansichtspostkarten

empfohlen
Buchhandlg.
Volksstimme.

Große frische
Buschhosen
Hüden - Reuten - Käufe - Pfundweise,
geteilt - Pfundweise

prima fette Gänse,
Berandhaus E. Wieprecht
Schwibbogen 4. 3342 Fernsprecher 567.

Geschäftsübernahme.
Mit dem heutigen Tage habe ich die
Fleischerei des Herrn Otto Gille über-
nommen. Ich werde künftig sein, meiner
Sonderheit nur allerhöchste Best zu liefern und
bitte, das meinen Vorgänger gehörige Res-
tranten auf mich übertragen zu wollen.

Schlichtungsamt
H. Lesser, Fleischwirts
Schiller Straße 33/34.

Joghurt-Milch
(Bulgarische Sauermilch)

Ist es durch die wissenschaftlichen Untersuchungen dieser Gierke und
Schleicher als ein Nahrungs- und Heilmittel von der größten Wirkung
erwiesen. Sein Nährwert ist ein außerordentlich hoher. Joghurt ist
einer der besten und zugleich billigsten Nahrungsmittel. Sehr leicht verdaulich,
viel leichter als reine Milch. Durch die eigenartige, günstige Ein-
wirkung auf den Stoffwechselvorgang wird auch der geschwächte Magen
leichter Joghurt zu verdauen. Das macht ihn zu einem hochschätzigen
Nahrungsmittel für Kranke und Kranke. Sein Gehalt an nährreichen
Eiweißkörpern ist ein außerordentlich hoher und sehr leicht ver-
daulich. Die durch alle möglichen Operationen im Darmkanal ge-
bildeten Stoffwechselprodukte (Dauersäure) werden durch Joghurt-Gehalt
beseitigt, da er Säurebindend und reinigend auf den Darm wirkt.

Joghurt-Milch ist daher ein unerschöpfbares Nahrungsmittel.
Hebt den Appetit
Regelt die Verdauung
Stärkt die Nerven, kurz

verlängert das Leben

Sei bei Schlafstörungen her

Magdeburger Molkerei G. m. b. H.

mit täglich frischer reiner Joghurt hergestellt.
Preis pro Glas (Duzende) Mk. 1.20.

Unser sämtlichen Milchverkaufswagen liefern Joghurt-Milch mit.

Billiger Lebensmittel-Verkauf!
Freitag und Sonnabend offeriere:

la. Schweinefleisch: pro Pfund 17.50
Schinken pro Pfund 17.50
Rindfleisch pro Pfund 17.50
Kochfleisch pro Pfund 17.50

Frisches Rindfleisch: pro Pfund 11.00
Schweinefleisch pro Pfund 11.00
Kochfleisch pro Pfund 11.00

fr. Kalbfleisch pro Pfund 8-11 Mk.
Geb. Rindfleisch pro Pfund 12 Mk.
Kalbsteber pro Pfund 12.50 Mk.

Große Buschhosen!
Hüden, Reuten, Käufe
pro Pfund 12.50 Mk.

Ganze Hosen, ohne Fell, ohne Eingeweide Pf. 11.50
Richard Bosse, am Große Marktstraße 20.

Poliermittel
in Eisen, Aluminium, Stahl, Messing, Kupfer, Zinn, Bronze, Silber, Gold, Nickel, Chrom, Platin, Glas, Porzellan, Stein, Holz, Leder, etc.

Aug. Kirschke
Schillerstraße 42
Telefon 5338

Hobelbänke
mit oder ohne Überzug
Schillerstraße 23, 1.

Appak
in Eisen, Aluminium, Stahl, Messing, Kupfer, Zinn, Bronze, Silber, Gold, Nickel, Chrom, Platin, Glas, Porzellan, Stein, Holz, Leder, etc.

Wegel & Co., I. G.
Schillerstraße 23

Wir empfehlen:
Der grüne Heinrich
— Roman in vier Teilen —
von Gottfried Keller.
Schönändige Ausgabe — Gut gebunden
Preis 25.00 Mark.
— Qualitative erhalten Rabatt. —
Sie haben in der
Buchhandlung Volksstimme,
Große Münzstraße 3.